

Ankunft auf



PANDORA

Ankunft auf Pandora

© Yves Richard, 2022

Inhalt

| | |
|-------------------|----|
| Inhalt | 3 |
| Prolog | 4 |
| Ankunft | 5 |
| Landung | 8 |
| Wissenschaft | 13 |
| Rache | 17 |
| Der Flug | 23 |
| Kontakt | 28 |
| Der Clan | 33 |
| Das Experiment | 38 |
| Der Akt | 42 |
| Untergang | 46 |
| Fortsetzung Folgt | 49 |

Prolog

Das Sternenschiff hatte bereits gewendet und fiel auf den immer heller werdenden Stern zu. Noch hatte die Schwerkraft des Sterns Oberhand und beschleunigte das Schiff weiter, obwohl dieses mit seinen hocheffizienten Plasmatriebwerken mit voller Leistung dagegen ankämpfte. Doch je näher es dem Stern kam, je stärker wurde seine Strahlung und je intensiver der Sonnenwind.

Und dieser würde das Schiff nutzen, um mit seinem Sonnensegel und dem magnetischen Fallschirm weiter abzubremesen. So stark, dass es irgendwann um eine Umlaufbahn um einen grünen Mond des vierten Planeten einschwenken könnte. Ein Gasriese mit dem Namen Polyphemus.

Doch bevor es soweit kommt, würden noch Monate vergehen. Das Schiff wird seine Umlaufbahn ganz allmählich anpassen. Mit den Plasmatriebwerken und dem Segel erzeugt es nur eine kaum wahrnehmbare Beschleunigung. Eine Beschleunigung, an die sich die vierköpfige Besatzung des Sternenschiffs seit ihrer Jahre andauernden Reise bereits gewöhnt hat.

Das Sternenschiff, das seit hundert Jahren den Namen *Endeavour* trägt, kommt aber nicht von der Erde, wie es so viele Schiffe in diesem System zuvor getan haben. Nein, es kommt von einem kleinen, unscheinbaren roten Stern im Sternbild Taurus, der - in astronomischen Maßstäben - ganz in der Nähe von Alpha Centauri A liegt. Dem Stern, auf welchen das Schiff gerade zu steuert.

Während die Besatzung ihrer täglichen Routine nachgeht, wird das Schiff ganz unbemerkt von Radarstrahlen getroffen. Radarstrahlen, die vom grünen Mond von Polyphemus ausgehen. Von Pandora.

Ankunft

“Sir, ich registriere hier etwas.”, sagte Sgt. Keller, die gerade dienst hatte. Sie saß in der Operationszentrale und war für die Fernüberwachung des Luftraums verantwortlich. Dazu gehörte auch der Weltraum, da sich darin nur bei der jährlichen Ankunft der RDA Schiffe von der Erde wirklich was tat.

Ihr Vorgesetzter, Lt. Manning kam an Sgt. Kellers Station und sah sich das Echo an, dass auf ihrem Schirm aufgetaucht war.

“Wahrscheinlich ein Komet. Katalogisieren Sie ihn einfach, wenn er noch nicht bekannt ist.”

“Sir, das ist kein Komet.”

“Woher wollen Sie das wissen?”

“Es wird langsamer.”

Lt. Manning sah sie mit großen Augen an.

“Ein Schiff? Die sind früh dran.”

“Sir. Es kommt nicht von der Erde.”

“Was zum...? Woher dann?”

“Hm... merkwürdig... wahrscheinlich Proxima. Ich muss erst die Bahndaten zurückverfolgen.”

“Was sagt das Sekundärradar? Ist es irdisch?”

“Hm... das IFF zeigt mir einen uralten Charlie-Code.”

“Einen Charlie-Code? Kennung?”

“Endeavour, ISV.”

“Stellen Sie eine Verbindung her!”

Sechs Lichtminuten später auf der *Endeavour*:

“Captain. Wir werden gerufen.”, sagte Patrick.

“Auf den Schirm.”, sagte Isabel.

“Ist nur ein Audio-Telegramm.”, sagte Patrick und startete die Nachricht auf den Lautsprechern der Brücke.

“Hier spricht Pandora Verkehrskontrolle. Nennen Sie Ihre Intentionen!”, klang die Frauenstimme giftig aus den Lautsprechern.

“Wie unfreundlich.”, sagte Sophie, die vom Maschinenterminal hoch sah.

“Na gut. Pad, nimm eine Nachricht auf.”

“Laufzeit ist rund 12 Minuten.”, informierte er Isabel, dann drückte sie auf den Aufzeichnungsknopf.

“Hier spricht Captain Isabel Taesley vom Sternenschiff Endeavour. Wir sind auf einer Forschungsmission und beabsichtigen uns Ihrem Team auf Pandora anzuschließen.”

Nach 12 Minuten kam die ernüchternde Antwort:

“Kein Bedarf.”

“Was zum...?”

“Was soll das?”, fragten sich die Leute auf der Brücke verblüfft.

“Ich dachte, dass das hier ein kleiner Forschungsaußenposten ist, auf einem Mond der von außerirdischem Leben nur so strotzt. Da hat man doch nie genug Personal!”, sagte Isabel und begann im Anschluss eine weitere Nachricht.

“Dann werden wir eigenständig auf Pandora landen. Wir verfügen über unabhängige Landesysteme.”

“Negativ, Endeavour! Pandora und der umgebende Weltraum sind Hoheitsgebiet der RDA. Sie verfügen über keine Berechtigung des Eintritts!”

Allgemeine Ungläubigkeit machte sich auf der Brücke der *Endeavour* breit.

“Hoheitsgebiet? Moment mal, ist das legal?”

“Wer ist die RDA?”

“Das können die doch nicht machen!”

“Research & Development Agency?”

“Tja, wo Menschen sind, ist eben auch deren unverbesserliche Bürokratie!”, sagte Isabel abschließend.

“Im Weltraumvertrag von 1963 heißt es, dass keine Staaten andere Himmelskörper beanspruchen können. Über Privatwirtschaftliche Organisationen steht da nichts.”, fügte sie an.

“Nur haben wir nicht ein Problem, wenn wir nicht landen können?“, fragte Sophie bereits leicht beunruhigt.

“Wir werden da landen. Wir sind den weiten Weg nicht umsonst gekommen.”, sagte Isabel zielsicher, “Außerdem gibt es ja noch das Weltraumrettungsübereinkommen.”

Dann begann Isabel eine neue Aufzeichnung:

“Pandora Verkehrskontrolle, die Endeavour verfügt nicht über die Ressourcen - weder Vorräte noch Treibstoff - um zu einem anderen geeigneten Ziel weiter zu reisen. Sollten wir nicht landen können, wären wir gezwungen eine Notsituation zu deklarieren, zu deren Hilfe Sie gemäß dem Vertrag von 1968 Artikel 1, 2 und 3 verpflichtet wären.”

Die Antwort ließ diesmal mehr als die gewöhnlichen 12 Minuten auf sich warten.

“Für Deorbit befolgen Sie die übermittelten Anweisungen.”

“Mir gefällt diese militärische Art nicht. Irgendetwas ist da faul.”, bemerkte Patrick.

“Ich hab das Telegramm. Lade die Bahnprojektion auf den Schirm.”, sagte Sophie und auf dem Schirm wurde eine stilistische Zeichnung Pandoras in der Umlaufbahn um Polyphemus sichtbar. Darin eingeblendet eine rote Linie, die den Vorbeiflug der *Endeavour* mit dem vorgesehenen Abkopplungspunkt für die Landeschiffe darstellte.

“Moment mal, ist das eine Hyperbel? Warum können wir nicht in eine Umlaufbahn einschwenken?”

“Im Telegramm heißt es, dass das Einschwenken in die Umlaufbahn nicht gestattet ist, da die RDA in sechs Monaten ein Schiff erwartet und dieses scheinbar nicht durch Weltraummüll gefährden will.”, lass Sophie vor, “Moment mal, seht euch den weiteren Bahnverlauf an!”

Sie verkleinerte die Darstellung, womit die Flugbahn der *Endeavour* ganz sichtbar wurde.

“Sie erwarten, dass wir die Endeavour aufgeben und sie in Polyphemus Atmosphäre verglühen lassen!”, stellte Patrick entsetzt fest. Der Gedanke ihr trautes Schiff zu zerstören fühlte sich für Isabel wie ein Pflock im Herz an. War sie schließlich bereits auf der aller ersten Reise dieses Schiffes dabei.

“Hey, was haltet ihr davon?“, sagte Emma und editierte den auf dem Schirm dargestellten Flugverlauf des Schiffes. Die rote Linie, welche in Polyphemus endete, wurde nun durch eine grüne Linie ergänzt, die um ihn herum führte.

“Ich weiß nicht, ich fürchte, dass die RDA unseren Plan nicht gutheißen will, wenn wir das Schiff unbemannt dem Sonnensystem überlassen.”

“Ich bleibe an Bord!“, wandte Emma zu Isabels Überraschung ein.

“Ich auch.”, sagte Patrick.

“Wenn wir nur zu zweit sind, reichen die Vorräte wesentlich weiter. Und zumindest mit dem Segel und der Magnetosphäre können wir uns in diesem Sonnensystem ziemlich frei bewegen. Und

wenn ich den Recycler zum laufen kriege, werden aus ein paar Monaten einige Jahre. Vielleicht beruhigt sich die Situation dann wieder. Wir haben ja immer noch ein zweites Shuttle.“, sagte Emma optimistisch.

“Ja, vielleicht erreichen wir sogar Alpha Centauri B.“, ergänzte Patrick guten Mutes.

“Seid ihr dessen wirklich sicher?“, fragte Isabel, “Wenn ihr eine Notsituation habt, seid ihr auf auch alleine gestellt!“

“Das sind wir ja jetzt auch schon.“, sagte Emma.

“Mir ist das Ganze nicht geheuer. Ich fürchte, wir sind da unten nicht willkommen.“

Isabel seufzte.

“Seht euch nur diesen Mond an. Wie viel es da noch zu entdecken gibt! Ich weiß nicht, ich würde es möglicherweise bereuen, wenn ich diese Chance nicht ergreife.“, sagte sie.

“Ich auch!“, ergänzte Sophie Farbe bekennd, “Und ich lass dich sicher nicht im Stich, Darling!“

“Dann ist es beschlossene Sache? Die Besatzung der Endeavour teilt sich auf?“, fragte Isabel nochmals versichernd in die Runde, doch sie erhielt keine Einwände.

Landung

Wenige Stunden bevor die Endeavour ihre kleinste Annäherung an Pandora hatte, machten sich Isabel und Sophie mit dem Shuttle startklar. Sie hatten sich zuvor bereits von Patrick und Emma verabschiedet und auch wenn Tränen flossen, hofften alle, sich irgendwann wieder zu sehen.

Dann legte das Schiff ab. Der Landegleiter verfügte nur über kleine Triebwerke. Sie genügten, die Flugbahn soweit zu korrigieren, dass diese in die Atmosphäre von Pandora führte. So würde das aerodynamische Schiff abgebremst, während die Endeavour hoch über ihnen ungebremst an Pandora vorbeifliegt. Danach aber würde das Schiff antriebslos durch die Atmosphäre gleiten und - wenn alles klappt - sicher auf der einzigen menschlichen Siedlung auf Pandora landen. Hell's Gate.

Die Gleiter waren ursprünglich dafür ausgelegt, aus einer tiefen Umlaufbahn in die Atmosphäre einzutreten. Da deren Hitzeschild aber gut überdimensioniert war, überstanden sie auch die viel schnelleren Geschwindigkeiten einer hyperbolen Bahn. Damit das Schiff dann aber auch an derselben Stelle wie die menschliche Siedlung ankommt, ist das Timing essential. Dieses hatte aber bereits die Verkehrskontrolle der RDA übernommen und wurde von der Besatzung der Endeavour nochmals überprüft. Es sollte also nichts schief gehen.

Der Gleiter entfernte sich vom riesigen Sternenschiff, bis letzteres nur noch als ein heller Stern von vielen sichtbar war. Auch wenn der Gasriese seine Position am Himmel kaum zu ändern schien, so kamen die beiden Schiffe dem Mond immer näher. Irgendwann erreichten Isabel und Sophie das Entry-Interface, von wo an die dichte Atmosphäre des Mondes den leichten Gleiter vehement abzubremsen begann.

Gegenüber einer niedrigen Umlaufbahn waren die Kräfte bei diesem hyperbolen Eintritt viel grösser und Isabel und Sophie kämpften stark, um bei Spitzenwerten von bis zu 9 g bei Bewusstsein zu bleiben. Sophie flog wie geplant einen invertierten Atmosphäreneintritt. So blieb das Schiff trotz der hohen Geschwindigkeit in der Atmosphäre, indem der Auftrieb der Tragflächen der Fliehkraft entgegengesetzt wurde.

Mit genau koordinierten Manövern setzte sich der Gleiter für einen Sprung wieder in den Weltraum ab. Einerseits um den Hitzeschild zu kühlen und andererseits um den inneren Pol des Mondes zu erreichen, wo sich auch die Basis befand. Nach dem letzten turbulenten Eintritt erreichte der Gleiter schlussendlich Unterschallgeschwindigkeit.

“Wir sind subsonic. Gleitflug stabil. Cross-Range noch 40 Kilometer. Gleitwinkel ideal.“, kündigte Sophie an. Isabel checkte die Anzeigen und war froh, dass sie den Atmosphäreneintritt gut überstanden hatten. Beide atmeten tief aus, hatten sie die wohl heikelste Phase hinter sich.

Nachdem sie die ersten Wolkenschichten durchbrachen hatten sie endlich Sicht auf den Boden.

“Wow... Urwald soweit das Auge reicht.“, sagte Isabel staunend.

“Nicht ganz so weit.“, sagte Sophie, bereits auf den nächsten Wegpunkt konzentriert, “Siehst du die Mine da vorne?“

“Oh, wow... ein riesiger Tagebau. Die schlagen ganz schön eine Schneise in den Wald. Oh, und die schwarze Rauchsäule da vorne ist unser Ziel?“

“Yup. Hell's Gate.“

“Wie einladend.“, sagte Isabel nüchtern.

Der Gleiter drehte einige Runden über der Basis um Höhe abzubauen. Die beiden Frauen bestaunten dabei den Ausbaustand und die Tätigkeit, die unter ihnen zu und her ging. Vor allem der verteidigte Perimeter mit der hohen Umzäunung ließ nichts Gutes erahnen.

Die Flugverkehrskontrolle wies Sophie rasch und effizient die passende Pistenrichtung zu und wenige Augenblicke später setzte der Gleiter mit seinen Landekufen funkend auf der Piste auf und kam wenige hundert Meter später zum stehen.

“Da sind wir also.”, sagte Isabel nüchtern und beäugte das Umfeld des Gleiters. Aus dem Cockpit sahen sie bereits, wie sich Leute des Bodenpersonals mit Fahrzeugen dem Gleiter näherten. Die dicke Rauchsäule der naheliegenden Raffinerie legte die ganze Anlage in ein trübes, dämmriges Licht.

“Ich hoffe, dass es nicht die falsche Entscheidung war hierher zu kommen.”, sagte Sophie unsicher. Sie begann die Systeme des Gleiters herunterzufahren und schloss mit einem letzten Blick auf das Meteopanel:

“Also, die Atmosphärenwerte sind wie informiert: Hohe Luftfeuchtigkeit, hohe Temperatur, Stickstoff, Sauerstoff, jede Menge Kohlendioxid und gefährliche Werte Sulfide. Trag immer deine Sauerstoffmaske gut am Gesicht, sonst wirst du schnell bewusstlos und bist innert wenigen Minuten tot.”

“Versuch’ ich mir zu merken.”, sagte Isabel zynisch und setzte sich die Maske auf.

Die beiden Frauen trugen im Gleiter und auch während der ganzen Reise nur ihre Biosuit, die Isabel für diese Mission eigens entworfen hatte. Der enganliegende Ganzkörperanzug aus intelligenter Metafaser erfüllte mehrere Aufgaben: Einerseits unterstützt er die Körperhygiene, überwacht medizinische Parameter, stützt das Gewebe und das Skelett in der Schwerelosigkeit oder bei Verlust des Umgebungsdrucks und andererseits - was speziell für Isabel wichtig war - soll er sexy aussehen.

Kein Wunder also, zogen die beiden Frauen in ihren silbergrauen, enganliegenden Anzügen die Aufmerksamkeit des mehrheitlich männlichen Bodenpersonals auf sich.

“Kuck mal was da leckeres aus der Blechdose aussteigt!”, sagte Lt. Ryker, der das Ganze aus der Ferne beobachtete.

“Die würde ich mir gerne mal aufs Zimmer bestellen!”, sagte sein Kamerad und die Beiden lachten hämisch.

Isabel und Sophie nahmen ihre Taschen aus dem Gleiter. Es war alles was sie besaßen. Isabel war es gewohnt leicht zu reisen und beide wussten, dass man als Astronautin nicht sehr viele persönliche Dinge mitnehmen konnte.

“Willkommen in Hell’s Gate. Ich hoffe Sie genießen Ihren Aufenthalt!”, sagte einer der Ground-Crew. Diese nahmen die beiden Frauen mit und brachten sie durch die Luftschleuse in den Wohnkomplex.

“Das hier ist ihr Raum. Machen Sie es sich gemütlich. Und genießen Sie es noch unter sich zu sein. In sechs Monaten dürfen sie diesen Raum mit vier weiteren Bewohnern teilen. Ach ja, noch was: Wenn Sie fertig sind, melden Sie sich bei Selfridge!”

“Selfridge?”

“Dem Boss hier.”

“Ok, danke!”, sagte Isabel erschöpft und ließ sich auf die schmale Pritsche fallen, die ihr zukünftiges Bett werden sollte.

“Hey, sieh’s positiv!”, sagte Sophie, nachdem der Herr von der Ground-Crew gegangen war. Sie setzte sich vorwärts auf Isabels Schoß und küsste sie.

“Du brauchst mal keine Verantwortung mehr zu tragen. Und wir haben wieder mal festen Boden unter den Füßen und sind hier in Sicherheit!”

“Da bin ich mir noch nicht so sicher. Und ich fühle mich noch immer Verantwortlich für Emma und Patrick. “

“Lass das, Darling! Die beiden können auf sich selber aufpassen. Patrick ist jetzt verantwortlicher Captain, und das weißt du!”

Isabel seufzte tief.

“Ich glaube du hast recht!”

“Und hast du all die Gimmicks gesehen, die sie hier haben! Das ist ein richtiges Tech-Paradies. Da gibt's für mich sicher was zu tun. Und ich denke, du wirst sicher deinen Anschluss an das Wissenschaftsteam finden, mit deinem Hintergrund!”

“Also gut. Komm, suchen wir diesen Selfridge!”

Auf dem Weg zum Kommando-Deck lief den Frauen Lt. Ryker über den Weg.

“Hey Ladies! Ich bin im Zimmer 504, wenn Ihr mal Lust auf ein wenig Zweisamkeit habt! Ihr seid jederzeit willkommen!”

“Vielen Dank für das Angebot. Ich überleg's mir.“, sagte Isabel beiläufig, während sich Sophie eher angeekelt fühlte. Isabel gab oft solche Bemerkungen auf derartige Anmachsprüche, auch wenn sie nicht ernst wirken, erappte sie sich hin und wieder, wie sie sich dieses Angebot doch hie und da durch den Kopf gehen ließ.

Während Isabel all die Blicke, die auf ihren Körper im engen Anzug gerichtet waren kaum noch bewusst wahrnahm, fühlte Sophie sich eher Unbehagen und war froh, als sie das Kommando-Deck erreichten und endlich vor Parker Selfridges Büro standen.

“Mr. Selfridge, wir sollten uns bei Ihnen melden?”

Parker Selfridge war ein kleiner Mann. Er trug einen Anzug, der wahrscheinlich vor einiger Zeit viel Geld gekostet und recht gepflegt war. Er saß hinter seinem breiten Schreibtisch, machte mit den Händen ein Zelt und sah die beiden Damen, die in der Tür standen, nachdenklich an.

“Sie sind also Captain Taesley?”

“Ich bin nicht mehr Captain, ich habe das Kommando...”

“Haben Sie eigentlich keine Kleider?”, fiel ihr Selfridge ins Wort.

“Bitte? Das ist eine Biosuit. Sie übernimmt alle Funktionen einer normalen...”

“Blabla! Verschonen Sie mich mit Ihren Ausreden! Wissen Sie was ich mir überlege?”

Isabel und Sophie sahen Selfridge perplex an, doch bevor sie antworten konnten fuhr er fort.

“... was ich mit Ihnen machen soll! Sie kommen hierher, fressen unseren Proviant, verbrauchen unsere Luft, belegen unsere Quartiere, und das alles nur, wegen irgend eines Vertrags der vor tausend Jahren unterzeichnet wurde und Sie nicht intelligent genug waren, Ihre Mission richtig zu planen!”

“Die Luft wird doch recycelt!“, wollte sich Sophie schüchtern einwenden.

“SAGEN SIE MIR NICHT WIE MEINE BASIS FUNKTIONIERT!“, bellte Selfridge.

“Sir, wir sind bereit uns ihrem Wissenschaftsteam anzuschließen!“, versuchte Isabel die Wogen zu glätten.

“Oh nein, nicht noch mehr von denen! Hören Sie mir auf mit diesen Eierköpfen! Wissenschaft! Denken Sie, das bringt hier irgendetwas?”

“Sir, ich...”

Selfridge stand auf, griff ein Objekt, das auf einem Briefbeschwerer seines Schreibtisches zu schweben schien und hielt es Isabel vor die Nase.

“Wissen Sie was das ist?”

“Keine Ahnung. Wahrscheinlich das Mineral, das im großen Tagebau gewonnen wird.“, sagte Isabel. Sie versuchte sich nicht verunsichern zu lassen.

“Keine Ahnung? Ein Mineral? Ich glaube, Sie leben wirklich hinter dem Mond!“, sagte Selfridge höhnisch.

“Das ist Unobtanium, 40 Millionen Dollar das Kilogramm! Das hier ist der einzige Grund, warum wir hier sind! Der einzige Grund warum Ihre Eierköpfe hier sind, und der einzige Grund warum wir Sie hier überhaupt toleriert haben!“

“Sir, ich glaube wirklich, dass wir unseren Teil beisteuern können...“

“Wohl kaum. Ach noch was, melden Sie sich beim Colonel, er gibt Ihnen noch eine Info bezüglich Sicherheit. Und jetzt gehen Sie mir aus den Augen!“

“Sir...“

“HUSCH!“

Isabel brodelte vor Wut. Selten war sie in ihrem Leben so abschätzig behandelt worden und noch seltener fühlte sie sich so machtlos etwas dagegen zu tun. Nur widerwillig trat sie in das nebenan liegende Büro von Colonel Miles Quaritch, dem Sicherheitschef von Hell's Gate. Ein großer Mann mit durchtrainiertem Körper. Seine Oberarme brachten die stramme Uniform fast zum platzen. Sein eckiges Gesicht und sein kurzer Bürstenschnitt deuteten auf einen Offizier mit Bilderbuchkarriere hin. Die Narbe in seinem Gesicht trug ihr übriges zu seiner einschüchternden Erscheinung bei.

Er spielte mit einem Kugelschreiber und deutete den beiden Damen sich auf den Stühlen vor seinem Schreibtisch hinzusetzen. Dann stand er auf und sein aufgesetztes Lächeln verflog, wie wenn es nie dagewesen wäre. Er stützte sich mit seinen starken Armen auf den Schreibtisch und sah von oben auf die beiden Frauen herab.

“Was für ein Captain sind Sie eigentlich?“

Jetzt geht das wieder los, dachte sich Isabel müde.

“Ich bin kein Captain, nicht mehr.“

“Habe ich mir gedacht.“, Quaritch ging um seinen Schreibtisch herum und setzte sich vor den Damen auf den Tisch. Er wirkte nah nun noch größer.

Das ist alles Militärführungstheatralik, dachte sich Isabel.

“Ich möchte eines klarstellen.“, begann er mit strengem Ton, “Sie sind hier nicht erwünscht! Und glauben Sie nicht, nur weil Sie mit Ihrem Plastiknuten-Outfit da draußen ein paar Köpfe verdreht haben, würde das etwas daran ändern!“

Isabel musste sich beherrschen, nicht aus Gleichgültigkeit mit den Augen zu rollen. Sie war es satt, aber wollte sich keinen Lapsus leisten. Das würde ihre Situation nur noch schwieriger machen. Die beiden Damen enthielten sich eines jeglichen Kommentars.

“Ich bin der Sicherheitschef dieser Einrichtung, und sollte ich nur den leisesten Wind davon mitbekommen, dass Sie uns irgendwie im Weg rum stehen, dann werfe ich Sie vor den Zaun. Und es wird, wie wenn Sie nie hier waren! Habe ich mich klar ausgedrückt?“

“Ja, Sir!“, sagte beide in unison.

“Sind wir hier fertig?“, fragte Isabel und versuchte den genervten Ton in ihrer Stimme zu unterdrücken.

“Verschwinden Sie!“, fauchte sie Quaritch zwischen den Zähnen hindurch an. Isabel stand noch bevor er den Satz beendet hatte und Sophie folgte ihr rasch.

“Was für ein Alptraum!“, seufzte Isabel zurück in ihrem gemeinsamen Quartier.

“Ich hatte mir das nicht so vorgestellt!“, schluchzte sie.

“Hey, Liebling! Hör zu, es kommt alles gut. Das sind eben die Bosse hier, die möchten immer gern den Wichtigen markieren.”

Isabel sah Sophie mit gläsernen Augen an.

“Komm, wir schieben die Pritschen zusammen, dann ist Platz für uns beide unter einer Decke!”, sagte Sophie aufmunternd.

“Ach, ich liebe dich! Danke dass du mit mir hier bist. Und es tut mir so leid!”

“Hör auf dich zu entschuldigen! Das war auch meine Entscheidung, Ok?”

Isabel nickte nur, umarmte ihre Freundin und dann verschwanden beide für die Nacht unter der Decke.

Wissenschaft

Die nächsten Tage suchte Isabel Dr. Grace Augustine auf, die wissenschaftliche Leiterin auf Pandora. Sophie, die eher technisch versiert war schaute sich auf der Basis sonst wo um. Zu Isabels Überraschung wurde sie im Wissenschaftsteam mit offenen Armen empfangen. Die Herzlichkeit und Leidenschaft mit denen die Leute ihre Arbeit betrieben war geradezu herzerwärmend und ein großes Pflaster Trost auf den Frust ihres ersten Tages.

Mit Isabels Hintergrund in Molekulargenetik sorgte sie auf Anhieb für offene Ohren und konnte sich schnell ins Team integrieren. Für sie besonders interessant waren die unterschiedlichen Lebewesen und ihre genetische Abstammung. Das Beeindruckendste aber war das Avatar-Programm, welches "Ferngesteuerte" Hybriden zwischen eingeborenen Na'vi und Menschen einsetzte. Die Tatsache, dass Menschen und Na'vi genetisch soweit kompatibel sind, dass Hybriden gezüchtet werden können, fand Isabel äußerst faszinierend.

"Ist das nicht irgendwie ethisch fragwürdig?", fragte Sophie, als die beiden am Abend im Bett lagen und von ihrem Tag berichteten.

"Weißt du, darüber habe ich mir ganz ehrlich noch keine Gedanken gemacht."

"Ich meine, haben die Avatare nicht auch einen eigenen Willen, als nur 'Ferngesteuert' zu werden?"

"Nein. Sie besitzen keine Kognitiven Funktionen. Avatare wurden dazu gezüchtet, ferngesteuert zu werden. Viel beeindruckender ist die Tatsache, dass menschliche mit Na'vi DNA kombiniert werden kann."

"Das stimmt. Schon eigenartig, dass zwei auf unterschiedlichen Himmelskörpern eigenständig entwickelte Lebensformen nach Milliarden Jahren Evolution ähnliche DNA haben.", bemerkte Sophie beeindruckt.

"Nicht zwangsläufig. Mal angenommen, die DNA ist ein Satz von Instruktionen, die den Aufbau einer Zelle, bis zum komplexen makroskopischen Mechanismus einer Lebensform beschreibt. Was sie ja eigentlich auch ist. Irgendwo durch ist die Anzahl Instruktionen für den Aufbau einer Zelle limitiert durch die Möglichkeiten der Biochemie. Eine Zelle mit ihren Funktionen kann eigentlich nicht aus beliebigen Bausteinen bestehen. Dafür eignen sich eigentlich nur ganz bestimmte Komponenten. Zwar äußerst viele verschiedene, aber begrenzt in ihrer Anzahl. Somit sind die Instruktionen begrenzt, die für den Aufbau einer Zelle nötig sind. Entwickelt sich anderswo Leben auf Zellbasis, dann wird es dieselben biologischen Moleküle verwenden, und somit dieselben genetischen Informationen für den Aufbau."

"Hm, so hatte ich das eigentlich noch gar nie betrachtet. Aber macht eigentlich Sinn."

"Hey, und erzähl! Was hast du heute gemacht?", fragte Isabel und rollte sich auf Sophies Seite.

"Naja, ich hab' ein bisschen 'rumgeschnüffelt'.", scherzte sie, "Ich war in den Werkstätten und Hangars. He, du glaubst das nicht. Die Exosuits und die Helos verwenden konventionelle Wärmemaschinen!"

"Wirklich? Dreckschleudern?"

"Ja! Die sind eben sehr robust, einfach in der Herstellung und dem Unterhalt und die Energiedichte, die mit hier hergestellten Biotreibstoff erreicht werden kann, gibt ihnen im Zusammenhang mit der sauerstoffreichen Atmosphäre riesige Reichweiten."

"Und, ist das was für dich? Dich wieder in den 'Dreck' zu knien?"

"Hehe... ich seh' mich nicht wirklich als Mechanikerin. Aber sie haben hier eine additive Fertigungsanlage, die jedes Ingenieurenherz höher schlagen lässt!"

“Na gut. Schön zu sehen, dass du dich freust.”, sagte Isabel, gab Sophie einen Kuss und rollte ich wieder auf den Rücken.

“Hey Darling!”, sagte Sophie und rollte sich jetzt zu Isabel, “Es ist schön zu sehen dass *du* wieder aufblühst. Um dich hab’ ich mir ehrlich gesagt mehr Sorgen gemacht!”

“Es kommt alles gut! Gute Nacht!”

“Gleichfalls!”

Während Isabel sich im Wissenschaftsteam stundenlang mit den Leuten über Biologie, Botanik, Neurologie und Genetik unterhalten und wirklich das Ihre zu den Erkenntnissen beitragen konnte, suchte Sophie nach wie vor ihren Platz. Sie war zwar auch eine ausgebildete Akademikerin, doch ihr Fachgebiet trug im Wissenschaftsteam auf Pandora nicht viel bei. Sie versuchte sich deshalb in den technischen Belangen beim Unterhalt und der Entwicklung einzubringen. Diese eher militärisch angesiedelten Bereiche, legten ihr aber die größeren Hürden in den Weg, weshalb sie doch meist bei Isabel im Team anzutreffen war.

“Wäre es nicht interessant, wenn wir von überall auf dem Globus biologische Proben hätten?”, schwärmte Isabel. Grace tat es ihr gleich, aber erklärte ihr, dass sie nur selten weite Distanzen für Feldversuche fliegen dürften. Aufgrund der neuen Sicherheitsrichtlinien.

“Ein Großteil Pandoras ist Urwald. Es gibt Küstengebiete und große Gewässer. Ich bin mal so frei, und behaupte, dass sich die Biome in den Gebieten ähneln und damit die Lebensformen.”

“Das kann man nicht sagen.”, wandte Grace ein, “Die größte Artenvielfalt auf der Erde ist auch in den Dschungeln zu finden.”

“Das ist mir schon klar. Aber ich dachte eher an ganz neue Exoten. Was ist mit diesem Plateau auf der abgewandten Seite?”, fragte Isabel und zeigte auf einer Karte die Rückseite des Mondes, auf welcher eine helle Fläche zu sehen war.

“Das ist eine geologisch äußerst interessant Formation!”, wandte sich der Geologe des Teams ein, “Sehen sie diese Klippen? Das sind Basaltsäulen, die durch die Gezeitenwirkung von Polyphemus nach oben gedrückt werden. Das Plateau befindet sich teilweise über 5000 Meter über Normal Null und wächst jährlich um 5 bis 6 Millimeter!”

“Wow. Dort oben muss die Luft ganz schön dünn sein. Wächst da überhaupt was?”

“Gemäß den photometrischen Satellitendaten haben wir immer noch Chlorophyllwerte. Selbst auf dieser Höhe gibt es immer noch Leben!”

“Cool. Gibt es Proben?”

Das Team schüttelte enttäuscht die Köpfe. Isabel nahm sich vor mehr über dieses Hochplateau in Erfahrung zu bringen und arbeitete mit Sophie intensiv daran, während sich das restliche Team, absorbiert mit dem Avatar-Programm auf die hiesige Forschung konzentrierte.

“Hey, sieh dir das mal an!”, sagte Sophie, nachdem sie und Isabel sich durch die spärlichen Daten gekämmt hatten, die sie über das Hochplateau zusammengetragen haben. Isabel setzte sich zu Sophie und betrachtete ein Diagramm mit vielen farbigen Linien.

“Das hier ist der Verlauf der atmosphärischen Zusammensetzung. Siehst du die Ausbeulung des CO₂-Werts hier unten?”

“Ja, das sind die 18% Kohlendioxid, die dich töten, wenn du sie einatmest.”

“Genau, aber sieh dir den Verlauf mit der Höhe an!”

“Es nimmt mit zunehmender Höhe ab, wie die anderen Bestandteile auch.”

“Ja, aber nicht proportional!”, sagte Sophie euphorisch, “Die Durchmischung der Atmosphäre ist nicht homogen. Das viel schwerere CO₂ tendiert in die niedrigen Lagen zu sinken, wodurch der CO₂-Anteil auf der Höhe des Plateaus unter einem Prozent fällt!”

“Oh mein Gott!”, rief Isabel aus, die nun Sophies Gedankengang folgen konnte. Sie sah sich sofort die Linie für den Schwefelwasserstoffgehalt an. Doch diese verschwand rasch auf der Null-Linie am linken Rand der Grafik.

“Die Schwefelwasserstoffe sind auf dieser Höhe auch kein Problem mehr. Die werden durch Photodissoziation durch die UV-Strahlung des Sterns schnell abgebaut.”

“Und weißt du das Beste?“, fragte Sophie ganz euphorisch, “Der Sauerstoffpartialdruck ist hoch genug, dass wir eine normale Blutsauerstoffsättigung erreichen könnten.”

“Das heißt, man könnte dort ohne Exopack überleben?”

“Ganz genau!“, jubelte Sophie. Sie freute sich riesig, zu einem solchen Durchbruch beigetragen zu haben, “Wir müssen dorthin!”

Isabel arbeitete zusammen mit Sophie einen Plan für eine Exkursion auf das Plateau aus. Grace unterstützte sie zwar, wies aber darauf hin, dass der Samson-Helikopter, welcher das Team für gelegentliche Ausflüge zur Verfügung hatte, nicht über die nötige Reichweite verfügte. Die einzige Alternative, die für Isabels Exkursion in Frage käme, wären die RDA-Orbitalfrachter, die Valkyrie-Shuttles.

Isabel ließ sich schlapp in den Stuhl fallen, weil sie genau wusste, dass sie, um ein solches Shuttle zu bekommen, wieder mit Selfridge reden müsste. Und auf diese Chance würde sie gerne verzichten. Doch ihr blieb keine andere Wahl, also suchte sie das Büro des Administrators auf.

Isabel stand in der offenen Tür zu Selfridge’s Büro. Dieser war in den Zahlen der aktuellen Quartalsabschlüsse vertieft. Da er sie nicht zu bemerken schien, klopfte Isabel an den Türrahmen.

“Oh, Sie sind ja noch da.“, stellte Selfridge abschätzig fest, “Haben Sie immer noch keine Kleidung?”

Isabel trat leger an Selfridge’s Schreibtisch, stützte sich auf diesem ab und schaute den Administrator von oben herab an, wie es Quaritch bei ihr gemacht hatte.

“Nun, da meine Biosuit all meine Bedürfnisse zu meiner bester Zufriedenheit deckt, hielt ich es nicht für nötig, Ihre sonst schon belasteten Ressourcen für weitere Kleidung in Anspruch zu nehmen.”

“Oh, sehr gut!“, freute sich der Administrator. Isabel wusste nur nicht, ob die Freude wirklich ernst gemeint war.

“Und was wollen Sie jetzt hier?“, fragte er dann mit strengem Gesichtsausdruck.

“Es gibt dieses Hochplateau am auswärtigen Pol von Pandora. Eine isolierte, eigenständige Biosphäre, deren Erforschung ungeahnte neue Erkenntnisse bringen könnte.”

Selfridge gab sich erst gar keine Mühe, seine Ungeduld mit Isabel zu verbergen.

“Läuft es darauf hinaus, dass Sie eines der Shuttles brauchen?”

“Korrekt.”

“Abgelehnt!“, sagte Selfridge mit strenger Stimme.

“Sir, es könnte sich ergeben, dass wir auf dieser Seite des Mondes neue Unoptaniumvorräte finden.“, versuchte Isabel den Administrator für ihr Vorhaben zu gewinnen.

“MACHEN SIE IHRE GOTTVERDAMMTEN HAUSAUFGABEN!“, rief Selfridge genervt, “Denken Sie etwa, dass wir das nicht schon vom Orbit aus gemacht hätten? Unobtanium ist ein verdammter Supraleiter! Bei Raumtemperatur! Dessen Signatur lässt sich mit allerlei Sensoren bereits vom

Weltall aus feststellen! Radar, Infrarot, Spektroskopie... oder schon mal was von einem Magnetometer gehört?"

"Sir..."

"Dieses Plateau ist eine verdammte Wüste! Dort gibt es nichts! Verschwinden Sie mit Ihren bescheuerten Ideen, Sie gehen mir auf die Nerven!"

Isabel drehte auf dem Absatz ohne irgendein weiteres Wort zu sagen. Sie war wütend, ab der abschätzigen Behandlung, aber eigentlich hatte sie nichts anderes erwartet. Nach dieser Begegnung würde sie wohl wieder einen Boxsack im Gym zerfetzen müssen um sich abzureagieren. Aber nach so einer frustrierenden Begegnung ist ein genervter Gym-Leiter ihr kleinstes Übel.

"Es ging mal wieder großartig.", sagte Isabel zynisch als sie am Abend zu Sophie ins Quartier kam.

"Sag mal, hast du blutige Knöchel? Hast du dich mit ihm geprügelt?"

"Schön wär's. Den Arsch würde ich gern mal windelweich hauen. Nein, die sind vom Boxsack.", sagte Isabel und wusch sich das Blut von ihren Händen.

"Autsch.", sagte Sophie bemitleidend und half Isabel die Hände zu verbinden.

"Jetzt will sie auch noch eine Valkyrie!", beschwerte sich Selfridge in der Tür zu Quaritch's Büro.

"Wer?"

"Die Blondine! Die Neue! Und die Rothaarige schnüffelt in den Werkstätten herum. Und sie wurde kürzlich beim Versuch ertappt in den Kommandoposten einzudringen!"

"Hm...", Quaritch lehnte sich zurück und verschränkte die Arme hinter seinem Kopf.

"Unternehmen Sie etwas, Miles! Bevor die Beiden noch mehr Unfug treiben!"

Selfridge wollte bereits wieder gehen, da sagte Quaritch.

"Parker. Sagen Sie, haben Sie Ihren Bericht über die Ladung der beiden Rumstreuner schon abgeschickt?"

"Nein, warum?"

Quaritch lehnte vorwärts und sagte fast schon flüsternd:

"Wenn Sie sie nicht erwähnen, waren sie nie hier."

Selfridge verstand den Wink, nickte und ging. Er wusste, dass er Quaritch's rigorose Methoden nicht hinterfragen wollte.

Rache

Nach der enttäuschenden Absage versuchte Isabel ihren Fokus von der geplanten Exkursion abzubringen. So schnell würde dies wohl nicht mehr stattfinden, dachte sie sich enttäuscht. So versuchten beide neue Begeisterung zu wecken und packten in Grace' Team kräftig mit an. Sophie merkte aber bald, dass Isabel nicht mehr so euphorisch war wie zuvor.

Eines morgens nachdem der Wecker die beiden Damen unsanft aus dem Schlaf gerüttelt hatte, streichelte Sophie noch ein wenig ihre Partnerin. Aber als sie mit ihren Händen an der Innenseite von Isabels Beinen hoch fuhr, stellte sie fest, dass Isabel ihre Hand bereits im Schritt hatte und ihre Finger ganz feucht waren.

“Sag mal, masturbierst du?“, fragte Sophie. Isabel zuckte verlegen mit den Schultern.

“Och komm schon, kaum wirst du von ein paar Männern angegafft, wirst du schon wieder fuxteufelswild.“

“Sorry, liegt eben ein bisschen viel Testosteron in der Luft hier.“, entschuldigte sich Isabel.

“Hab' ich mir doch gedacht! Ich hab schon gesehen, wie du Quaritch's Oberarme angeschaut hast.“

“Er ist wirklich gut trainiert.“

“Nicht im Ernst, oder Isa? Du denkst daran mit ihm zu schlafen, nicht wahr?“

“Nein. Nicht wirklich. Er ist der Sicherheitschef... und obendrauf ein riesen Arschloch... aber er hat sicherlich kräftige Arme.“

“Mensch Isa, du bist unverbesserlich!“

“Tut mir leid, ich hatte eben schon lange keinen richtigen Sex mehr.“

“Oh, so ist das also. Ich bin also nicht richtig?“, sagte Sophie eingeschnappt.

“Nein, tut mir leid, so meinte ich das nicht! Ich meinte mit Männern! Es tut mir leid, Sophie! Bitte!“

“Naja, vielleicht suchst du dir einfach einen richtigen Mann!“

“Sophie, ich hab es nicht so gemeint, wirklich! Verzeih mir bitte!“, flehte Isabel sie an. Sophie aber verließ bereits das Quartier und Isabel versuchte ihr nach zu eilen. Auf dem Flur blieb Sophie jedoch abrupt stehen und Isabel stellte fest warum. Lt. Ryker war mit drei seiner Leute hier und bereits im Begriff an die Tür zu klopfen.

“Guten Morgen, die Damen.“, begrüßte er sie freundlich.

“Morgen?“, sagte Isabel. Sophie sagte kein Wort.

“Wenn Sie bitte so freundlich wären uns zu folgen, bitte.“

“Klar. Worum geht's denn?“, sagte Isabel kooperativ.

“Nur eine kleine Sicherheitsvorkehrung.“, erklärte der Lieutenant ruhig, “Bitte, hier lang.“

“Wohin gehen wir genau?“, fragte sie skeptisch.

“Das ist nicht weiter wichtig. Anweisung des Colonels.“, sagte Lt. Ryker ausweichend.

“Ja, das sehe ich. Deswegen die bewaffnete Eskorte.“

“Mir gefällt das nicht.“, flüsterte Sophie ängstlich.

“Mir genauso wenig.“, flüsterte Isabel zurück.

Lt. Ryker führte die Damen durch mehrere Korridore und Treppen hinunter zu einem Raum, an dessen anderem Ende Isabel eine Tür erkannte, durch dessen Fenster sie den Regenwald sah. Es war eine Luftschleuse. Jetzt wusste sie, dass hier was krumm läuft, versuchte aber ruhig zu bleiben um Sophie nicht in Panik zu versetzen.

Während einer von Ryker's Männern draußen blieb, verschloss der Lieutenant die Tür mit einem Zahlencode.

"So, wir wären nun unter uns und ungestört.", sagte Ryker zu den verängstigten Frauen.

"Wenn ich nun die Ladies bitten darf, sich ihrer Kleidung zu entledigen.", sagte Ryker im gleichen freundlichen Ton wie zuvor.

"NIE IM LEBEN!", rief Sophie und versuchte an ihm vorbei zur Tür zu rennen. Ryker packte sie jedoch am Arm und warf sie zu Boden.

"HEY!", intervenierte Isabel wütend.

"Ich wiederhol' mich nur ungern. Ausziehen!", sagte Ryker nun mit einem bedrohlichen Ton in seiner Stimme.

"Ihr lasst uns jetzt hier raus und wir vergessen das Ganze. Oder ihr werdet das alles noch ernsthaft bereuen!", drohte Isabel.

"Willst du mir etwa drohen, Püppchen?", fragte Ryker und wollte sich Isabel greifen.

Doch bevor er ihre Hand erreichte, packte Isabel die seine, wirbelte herum und brach seinen Unterarm hinter seinem Rücken. Gleichzeitig packte sie seine Pistole und jagte den anderen beiden Soldaten in rascher Abfolge zwei Kugeln in die Beine.

Ryker wirbelte herum und hatte in der anderen Hand ein Messer gezückt, mit welchem er in schmerzverzerrtem Gesicht auf Isabel zu stürzte. Doch sie packte seine Hand, entwaffnete ihn des Messers, und schlug ihm mit seiner eigenen Hand ins Gesicht, so dass Ryker sich die Nase brach. Einer der anderen Soldaten war bereits wieder auf den Beinen, hielt mit einer Hand sein blutendes Bein und versuchte mit der anderen seine Pistole auf Isabel auszurichten. Sie wirbelte herum, trat ihm mit dem ersten Tritt die Pistole aus der Hand, während der zweite auf seiner Schläfe landete und ihn ins Koma katapultierte. Das ganze war innert Sekunden vorbei und Isabel stand in der Mitte der drei Soldaten, welche bewusstlos um sie herum lagen.

Sophie sah sie nur entsetzt an.

"Oh mein Gott, du hast sie umgebracht!"

"Nein, sie sind nur bewusstlos."

"Wie... wie... hast du das gemacht?", stotterte Sophie.

"Ich kann Kung-Fu.", sagte Isabel mit einem Augenzwinkern und ging zur Tür. Sie entriegelte das Schloss mit demselben Code, mit welchem Ryker es zuvor verriegelt hatte.

"Wie...?", wollte Sophie fragen.

"Ist nicht das erste Schloss, dass ich knacke.", sagte Isabel locker, dann widmete sie sich dem Soldaten der draußen Wache stand.

"Seid ihr schon fertig?", wollte dieser gerade sagen als er sah, dass Isabel die Tür öffnete. Doch er konnte nicht mal seine Waffe ziehen, hatte sie ihn bereits entwaffnet, mit einem Ellbogen im Gesicht und im Genick bewusstlos geschlagen und in die Luftschleuse geworfen. Sophie und Isabel verließen die Schleuse und Isabel schloss die Tür hinter sich. Dann verriegelte sie sie und zerschoss das Schloss. Das Abfeuern der Waffe löste prompt einen Alarm aus und unter den heulenden Sirenen sagte sie zu Sophie:

"Los, geh in dein Quartier und schließ dich ein! Oder noch besser, geh zu Grace und erzähl ihr was passiert ist! Ich muss noch was erledigen."

"Isa!", sagte Sophie, "Ich liebe dich! Es tut mir leid!"

"Ich dich auch!", sagte Isabel, "Und jetzt geh!"

"Pass auf dich auf!", sagte Sophie und Isabel gab ihr noch einen Klaps auf den Hintern. Dann machte sie sich wütend auf in Richtung des Kommandopostens.

Isabel stampfte durch die Korridore. Sie war schnell weg von dem Sektor, in welchem sie den Alarm ausgelöst hatte. Niemand schenkte ihr viel Beachtung, oder zumindest mehr als bisher. Aber selbst die Wache vor dem Kommandoposten erkannte, dass Isabel schlecht gelaunt war und ließ sie passieren, mit der Angabe, dass sie ein Treffen mit Colonel Quaritch hatte.

“SIE MIESER, DRECKIGER, GOTT VERDAMMTER MISTKERL!”, rief Isabel als sie in Quaritchs Büro herein platzte. Dieser sah seelenruhig zu ihr hoch und verzog keine Miene.

“Sind Sie fertig?”

Isabel packte wütend den Colonel bei der Uniform. Diesem gefiel das aber ganz und gar nicht und fachte zwischen seinen Zähnen:

“Nehmen Sie auf - der - Stelle - Ihre dreckigen Flossen von mir!”

“Erst wenn ich Ihr verdammtes Genick gebrochen habe!”

“Das wollen wir ja sehen.”

Was als nächstes geschah, hätte man am besten in Zeitlupe filmen sollen, denn es ging viel zu schnell, als dass man von bloßem Auge etwas erkannt hätte. Quaritch versuchte Isabel an der Hand zu packen und wollte sie über seinen Schreibtisch in die Faust seiner anderen Hand zu ziehen. Doch Isabel nutzte die Kraft des Sicherheitschefs, drehte ihre Körper und knallte mit voller Wucht ihre Füße in sein Gesicht. Dem robusten Marine machte selbst die kleine Platzwunde an der Lippe nicht viel aus und er versucht Isabel anderweitig Herr zu werden.

Selbst das Messer, das er aus einem Versteck zückte, trat ihm Isabel in Sekundenbruchteilen aus der Hand. Auf eine Offensive des Colonels folgte eine Defensive Isabels und sie trat ihn mit voller Kraft in die Brust. Der schwere Mann stolperte ein paar Schritte nach hinten, doch mehr schien es ihm nicht auszumachen. Dann trat er den am Boden liegenden Bürostuhl in Isabels Richtung, welchen sie mit einem geschwungenen Tritt in der Luft zerschmetterte.

“WAS ZUR HÖLLE IST HIER DRIN EIGENTLICH LOS?!?”, schrie Selfridge ins Büro, dem der Lärm des Kampfes offenbar nicht entgangen war. Quaritch und Isabel hielten inne.

“Hat Ihnen eigentlich irgendetwas ins Gehirn geschossen?!? Was zum...?!?”, fragte der Administrator genervt und deutete mit seinen Händen in verzweifelter Wortlosigkeit auf das Chaos.

Der Colonel entspannte, zog ein Taschentuch aus seinem Schreibtisch hervor und tupfte sich die blutende Unterlippe ab, während er grinsend Isabel anschaute, die immer noch angespannt in Abwehrposition verharrte.

“Hehehe... Sie gefallen mir. Wirklich.”, sagte er amüsiert, “Vielleicht können Sie ja für mich arbeiten. Es gäbe sicherlich so einiges, das mein Personal von jemandem wie Ihnen lernen könnte.”, sagte Quaritch und ließ seinen Respekt für Isabel durchschimmern.

“Ich will die Valkyrie!”, fasste sich Isabel kurz.

“Wird nicht passieren!”, wandte Selfridge ein, “Sie können sich ja einen Heissluftballon bauen und ihn mit guten Vorsätzen füllen!”

Isabel hing Selfridge’s arrogante Art zum Hals raus. Sie verwarf die Hände und verschwand frustriert aus dem Kommandoposten. Quaritch sah Selfridge mit seiner typischen, ernsten Miene an.

“Ich hatte sie fast soweit, Parker. Sie hat es sich überlegt.”

“Was auch immer.”, sagte Selfridge und ging kopfschüttelnd in sein Büro.

Plötzlich stand Lt. Ryker im Büro des Colonels, welcher gerade dabei war die Trümmer seines ehemaligen Bürostuhls zur Seite zu räumen.

“Sir, es tut mir leid, sie ist... Oh Shit.”, sagte er, als er das Chaos in Quaritch’s Büro sah.

“Yup, sie war hier. Machen Sie, dass Sie auf die Krankenstation kommen. Sie sehen scheisse aus. Und Sie verbluten mein Büro.”

“Ja Sir!”, sagte Ryker und hinkte weg.

Als Isabel zurück in ihr Quartier kam, war sie den Tränen nahe. Sophie war auch bereits da und als sich die Tür hinter Isabel schloss fiel sie weinend in Sophies Arme.

“Ich hasse es hier! Es ist so gemein!”, schluchzte sie.

“Hey, es wird schon gut!”, versuchte sie Isabel zu trösten.

“Sag mal...”, sagte Sophie fragend und hielt Isabel bei den Schultern, “Das war aber nicht der Boxsack, oder?”

Sie deutete auf die Platzwunde über Isabels rechtem Auge. Isabel tupfte mit den Fingern vorsichtig nach dem Blut, das ihr in die Augenbraue lief.

“Das war ein Stuhl.”

“Na klar. Raus damit, was ist passiert?”

Isabel zuckte mit den Schultern. Die Tränen kullerten ihr die Wangen hinunter.

“Du hast dich geprügelt?”

“Quaritch.”

“WAS? Du bist dem Sicherheitschef persönlich an die Kehle?!?”

“Naja, ich hab’s versucht, aber der Kerl ist noch Wehrhaft.”, sagte Isabel und versuchte ein Lächeln aufzusetzen.

“Und du lebst noch?”, staunte Sophie, “Ich dachte der Kerl frisst einem lebendig!”

“Naja, ich denke ich hab mir jetzt seinen Respekt verdient.”

“Im ernst? Er muss erst von ‘nem Mädchen verprügelt werden, dass er dich respektiert?”

“Er hat mir zumindest danach ein Jobangebot gemacht.”

“Tatsächlich? Na dann kommt ja alles gut.”

“Nein, tut es nicht! Ich will nicht für dieses Arschloch arbeiten! Ich will von hier weg! Ich will mit dir diese Hochebene erforschen. Aber alles was ich bekam, war ein dummer Spruch von Selfridge, dass ich mir einen Heißluftballon mit guten Wünschen oder so bauen soll. Verdammter Idiot!”

Isabel setzte sich erschöpft auf die Pritsche, wunderte sich aber warum Sophie ein Loch in die Luft zu starren schien.

“Was ist los?”

“Vielleicht ist das gar keine so schlechte Idee!”

“Spinnst du?”

“Nein im Ernst. Warte!”, sagte Sophie. Irgendwas hatte ihre Begeisterung geweckt. Sie kramte ein Pad hervor und begann in der internen Datenbank zu recherchieren. Nach einigen Augenblicken zeigte sie Isabel ein Bild eines merkwürdig dreieckigen Flugzeugs.

“Was ist das?”, fragte Isabel.

“Das, das ist ein Gravity-Plane. Ein Schwerkraft-Flugzeug!”

“Auf die Gefahr hin mich zu wiederholen: Was. Ist. Das?”

“Es ist ein Konzept für ein Flugzeug, mit welchem man theoretisch unbegrenzte Reichweite hat. Es ist eine Mischung eines Luftschiffs mit statischem und eines Flugzeugs mit dynamischem Auftrieb. Es besitzt große Luftkammern. Sind diese mit einem Traggas leichter als Luft gefüllt, erfährt es statischen Auftrieb und steigt. Auf der maximalen Höhe angekommen, wird das Traggas abgepumpt und durch Außenluft ersetzt. Das Flugzeug wird schwerer als Luft und beginnt aerodynamisch zu gleiten, wodurch es Distanz zurück legt. In der Gleitphase erzeugen Turbinen Energie zur Bedienung

der Systeme und der Kompressoren. Erreicht es die niedrigste Höhe, werden die Luftkammern wieder mit dem Traggas gefüllt und das Flugzeug beginnt von neuem zu steigen.“

“Okay? Dir ist aber der zweite Hauptsatz der Thermodynamik schon ein Begriff, oder?”

“Ja schon klar, es wird ja keine Energie aus nichts erzeugt. Aber wenn wir die Effizienz so hoch wie möglich halten, könnte man die Verluste mit Sonnenenergie, Batterien oder vielleicht einer kleinen Brennstoffzelle kompensieren.“

“Und du denkst das funktioniert?”

“Es wäre einen Versuch wert. Ich müsste mal herausfinden wie die genauen Spezifikationen aussehen, aber ich denke, das wär’ etwas, dass wir mit den uns hier zur Verfügung stehenden Produktionseinrichtungen anfertigen könnten.“

“Dann willst du unseren Gleiter zu einem Luftschiff umbauen?”

“Aber klar! Wir nutzen als Grundlage den Gleiter! Dieser verfügt bereits über Grundlegende Navigationseinrichtung und einen Luftfahrzeugrumpf mit Druckkabine! Wahrscheinlich können wir viele der leichten Kohlefaserbaustoffe wiederverwenden! Du bist ein Genie, danke Isa!”

“Moment, du bist die Luftfahrtingenieurin hier, die gerade ein neues Flugzeug entwickelt!”

Sophie gab Isabel einen Kuss auf die Stirn und setzte sich sofort hinter ihre Entwürfe.

In den nächsten Tagen verfeinerte Sophie die Pläne für ihr Gravity-Plane. Sie war voller Elan und hatte endlich etwas gefunden, das wie auf sie zugeschnitten war. Isabel war froh, dass Sophie so begeistert an diesem Projekt arbeitete. Es gab ihr Hoffnung, dass sie doch irgendwann hier weg konnten.

“Hier, das ist mein erster Entwurf.“, zeigte Sophie Isabel ihre ersten Zeichnungen

“Dank der niedrigen Schwerkraft Pandoras und der dichten Atmosphäre reicht diese hoch hinaus. Und deswegen brauchen wir auch weniger Volumen um genug statischen Auftrieb für unser Flugzeug zu erzeugen. Aber auf der Kehrseite limitiert die dichtere Atmosphäre auch unsere maximale Gleitgeschwindigkeit. Die beträgt im Moment nur knapp 80 km/h in den tieferen Lagen.“

“Oh, das ist ja langsamer als die Helikopter.“, bemerkte Isabel.

“Dafür können wir den Gleitflug in 18 Kilometern Höhe starten. Dahin kommt kein Helikopter. Und in der oberen Atmosphäre sind wir dafür sogar doppelt so schnell.“

“Wie lange wären wir da unterwegs?“, fragte Isabel. Sophie sah sie mit schrägem Gesicht an.

“Ich weiß nicht ob du das wissen willst.“

“Hey, schließlich reise ich mit dir darin!”

“24 Tage.“

“Was?!?”

“Die Steigphasen dauern jeweils fast einen Tag und die Gleitphasen sind zwar flach, aber mit 80 km/h machen wir kaum Distanz.“

“Hui... das könnte spannend werden.“, sagte Isabel wenig begeistert.

“Ich hab’ das einkalkuliert. Das Flugdeck des Gleiters wird als Wohnraum ausgelegt. Aber ich muss noch schauen, wie ich das alles unter einen Hut bringe.“

Sophie kniete sich regelrecht in ihr Projekt und entwickelte nicht nur die technischen Details ihres Schwerkraftflugzeugs, sondern entwarf auch einen Plan mit Redundanzen, wie sie diesen langen Trip nur zu zweit überstehen würden. Isabel widmete sich in der Zwischenzeit zusammen mit Grace Augustine der Biologie der heimischen Fauna und stellte bemerkenswertes fest:

“Wusstest du, dass die Na’vi mehr Gene mit den Menschen gemein haben, als mit hiesigen Lebensformen?”

“Echt jetzt? Wäre nicht zu erwarten, dass sie mit der hiesigen Fauna verwandt sind?”

“Doch schon, aber es gibt noch so viel, dass wir nicht verstehen. Ich meine die Variation in den Genomen ist hier viel größer auf der Erde. Das die Na’vi aber uns so ähnlich sind, war in erster Linie der Grund, warum es überhaupt möglich war Hybriden zu züchten für das Avatar-Programm.”

“Ich meine, sie haben auch nur vier Extremitäten und nicht sechs, wie viele andere Tiere hier.”

“Das stimmt. Auch ihr innerer Aufbau ist dem eines Menschen recht ähnlich. Lunge, Herz, Verdauung, Geschlechtsorgane.”

“Wow, spannend. Ihr macht ganz schön fortschritte!”

“Und du, erzähl! Wie läuft dein Projekt?”

“Naja, ich hab’ mich der Zelle gewidmet. Es ist nicht ganz einfach. Der Gleiter war nur für einen kurzen Flug ausgelegt. Nicht für Monate. Ich kann zwar die ganze Überlebensausrüstung, das Replikatorkit und die Recycler übernehmen, aber den Passagierraum muss ich neu gestalten. Mir fehlt aber einfach der Platz!”

“Du findest eine Lösung, Schatz. Das weiß ich!”, sagte Isabel, legte sich auf Sophie und küsste sie.

Der Flug

Nach etwas mehr als einer Woche stand Isabel mit einer euphorischen Sophie vor ihrem umgebauten Gleiter, ihr neues Gravity-Plane. Das Schwerkraftflugzeug hatte keine Ähnlichkeit mehr mit dem Raumgleiter aus dem es hervorging. Dennoch war klar zu erkennen, dass es ein Flugzeug war, wenn auch eines, das offensichtlich spezielle Eigenschaften hatte.

Das Kernelement waren die beiden bulligen Doppelrumpfe welche mit dem Traggas den statischen Auftrieb erzeugten und gleichzeitig mit ihrer V-Pfeilung als Tragflächen für den Gleitflug dienten. Darunter befand sich eine schmale Reihe Fenster, hinter welchen sich das Cockpit und der restliche Passagierraum befanden. Über eine Leiter unten in der Mitte der Doppelrumpfe gelangte man ins Innere und eine kleine Frachtrampe enthielt all die Ausrüstung, die sie für den Überflug und das Camp am Ziel benötigten.

Die letzten Tage haben Isabel und Sophie noch einige Details ausgearbeitet. Dann begann die Produktion und Sophie verbrachte ganze Tage - und Nächte - in der Einrichtung für additive Fertigung. Die Mechaniker und Ingenieure halfen ihr begeistert. Für sie war es auch eine neue Herausforderung ein Luftfahrzeug von Grund auf zu entwickeln und zu fertigen, statt nur die immer gleichen Teile und Reparaturen auszuführen.

Dann kam der Tag als Isabel endlich vor dem vollendeten Fluggerät stand. Auch wenn sie Sophie geholfen hat und die Zeichnungen bis ins Detail kannte, war es etwas anderes vor einem realen Gerät zu stehen. Es wirkte irgendwie so viel größer. Die Überraschung kam jedoch, als sie das erste Mal in den Rumpf kletterten. Isabel wusste was sie da drin erwarten würde, es zum ersten Mal real zu sehen, war aber doch etwas anderes.

“Wow, ganz schön eng.“, stellte Isabel fest, als sie durch die Leiter in den kaum 50cm hohen Passagierraum kletterte. Der “Boden“ war gepolstert und es gab vorne zwei “Liegeplätze“ für die Flugsteuerung. Auch wenn der Passagierraum mit seiner breiten Fensterfront von einigen Metern zwar breit war, so war er so niedrig, dass man sich im Gleiter nur liegend aufhalten konnte.

“Ich dachte, du magst es eng.“, scherzte Sophie.

“Hm, ja, vielleicht könnte ich mich daran gewöhnen. Ich bin ja gespannt, wie die Toilette funktioniert.“

“Die ist ganz hinten links. Hinten rechts ist der Waschraum.“

“Es gibt ‘ne Dusche?“

“Ne, eher Katzenwäsche. Aber dort war es am einfachsten, die Sanitäreinrichtungen an die Recycler anzuhängen.“

“Naja, werde ich wohl ausprobieren, wenn es soweit ist.“, seufzte sie.

“Wenn du willst, könnten wir morgen los fliegen. Die Batterien werden gerade geladen. Und viel Ausrüstung und Gepäck haben wir ja eh nicht.“

“Und die Flugsicherung ist flexibel genug?“

“Das ist denen eh egal. Die wollen uns einfach loswerden. Am besten ist, wenn wir bis spätestens Montag weg sind. Dann beginnen die Vorbereitungen für die Ankunft der Venture Star, und das wird hier zu ‘nem Ameisennest.“

Dann kam der lang ersehnte Tag und Isabel und Sophie packten ihre spärlichen Taschen und gaben das Quartier mit Freude wieder ab, dass sie vor einiger Zeit beziehen durften. Schnell waren sie im Gleiter eingerichtet, hatte der von seinem ursprünglichen Zweck immer noch das Interface für die Biosuits der beiden Damen behalten. Nachdem die beiden auf dem Flugdeck bäuchlings auf ihren

Liegeplätzen angeschnallt waren, aktivierte Sophie die Kompressoren, welche die Luftkammern umwälzten, und die Luft darin langsam durch reinen Wasserstoff austauschten.

Isabel folgte gespannt einer Anzeige, die den aktuellen statischen Auftrieb darstellte und als diese vom negativen in den positiven Bereich wechselte, löschte die Fahrwerkklappe, die Bodenkontakt anzeigte. Anfangs kaum merklich, hob das Flugzeug - jetzt als Luftschiff - langsam ab und stieg stetig in den Himmel über Hell's Gate. Es erwärmte ihr Herz, als sie sah, dass es doch noch so einige Leute gab, die ihnen zu winkten und eine gute Reise wünschten.

Doch bald erreichten sie eine Höhe, aus welcher Hell's Gate kaum noch zu erkennen war. Auch trug die stetige Bewölkung des Regenwaldes nicht gerade dazu bei, die Basis im Auge behalten zu können. Aber das Wetter würden sie so wie so unter sich lassen, da sie mit dem Schwereflugzeug weit über die Stratopause stiegen.

Da der Aufstieg langsam vor sich ging und keine großen Eingriffe der Besatzung erfordern, döste Isabel ein wenig vor sich hin. Zwar war der Gleiter mit einem intelligenten Autopilotensystem ausgerüstet, da sie aber diese lange Reise nur zu zweit unternahmen, musste jeder von ihnen abwechselnd das Steuer in Schichten übernehmen. Als Isabel wieder aufwachte, war der Gleiter bereits hoch in der Stratosphäre.

Sie war beeindruckt von der Aussicht. Der Himmel über ihnen war schon fast schwarz und die höchsten Wolken weit unter ihnen. Ihr machte erst Sorgen, dass in dieser dünnen Luft das Lebenserhaltungssystem des Gleiters mit der Heizung und Druckerhaltung zu viel Energie verschlang. Doch die gute Bauweise und Sophie's vorausschauende Art, zeigten sich bald in der großen Effizienz des Systems und Isabels Sorgen verflogen.

Als der Gleiter seine höchste Höhe erreichte, fast 20 Kilometer über Normalnull, begann Sophie mit den Vorbereitungen für den Gleitflug. Isabel schaute ihr gespannt zu, denn das würde sie in den nächsten Tagen und Wochen auch so einige Male machen müssen. Die Kompressoren pumpeten das Traggas in Drucktanks und füllten die Luftkammern wieder mit Umgebungsluft. Das Schiff begann langsam zu sinken.

Isabel erwartete erst, dass sich dies wie ein Luftloch anfühlen würde, doch der Übergang war zu langsam, als dass sie wirklich etwas bemerken konnte. Hätte sie die Fluginstrumente nicht beobachtet, wäre ihr nicht mal aufgefallen, dass sich etwas geändert hat. Die ausgeklügelte Trimmung des Rumpfs sorgte nun dafür, dass die Nase des Gleiters langsam nach unten sank, und dieser so mit dem Absinken in einen Vorwärtsflug überging. Sie verfolgte gespannt, wie die Sinkrate erst stark sank, sich wieder erholte und sich auf einem überraschend kleinen Wert stabilisierte. Das Schwereflugzeug flog.

Ein Rauschen machte sich bemerkbar, da das Schiff sich jetzt doch schneller durch die Luft bewegte, als es zuvor gestiegen war. Doch es würde sich kaum verändern. In der hohen dünnen Luft war das Schiff zwar schneller, aber die Luft hatte weniger Dichte um starke Geräusche zu verursachen. Und sobald sie in tiefere Luftschichten gelangen würden, nahm auch ihre Geschwindigkeit und damit der Lärmpegel ab. Isabel kontrollierte auf ihren Instrumenten nun wie die Generatoren die Batterien und Drucktanks wieder aufluden.

Überrascht stellte Isabel fest, dass sich die Sinkrate in der gleichen Größenordnung wie die Steigrate zuvor befand. Ihr Gleitflug würde fast genauso lange dauern, wie sie zuvor gestiegen sind. Da bereits später Nachmittag war, würde dieser bis weit in die Nacht hinein gehen. Und ausruhen konnte sie sich nun auch nicht mehr groß, ihre Schicht würde bald beginnen.

Noch machte ihr der Nachtflug keine Sorgen. Polyphemus war während der Nacht auf dieser Seite des Mondes stets hell am Himmel zu sehen und tauchte die ganze Landschaft in ein bläuliches

Licht. Eher die gelegentlichen Eklipsen, wenn Pandora in den Schatten von Polyphemus eintauchte, waren unangenehm, aber zum Glück nur von kurzer Dauer. Sobald sie sich jedoch dem abgewandten Pol näherten und Polyphemus unter dem Horizont verschwand, würden die Nächte dunkler werden.

Pandora war einer der inneren Monde, so gab es sporadisch andere Monde am Nachthimmel, die ihr viel schwächeres Licht auf Pandora warfen. Doch für den Fall einer komplett mondlosen Nacht war Sophie vorbereitet. Die Instrumentierung des Gleiters war für solche Situationen ausgelegt und verfügte über ein breites Angebot an Sensoren, die die Fähigkeiten des menschlichen Auges erweiterten. Radar, Lidar, Infrarot. Die Cockpitscheiben konnten sogar als Head-Up-Display mit einer komplett synthetischen Darstellung der Außenwelt überlagert werden, welche anhand der Sensordaten sowie internen Geländedatenbanken erzeugt wurden. Das war eines der Systeme, das sie von ihrem Landegleiter übernehmen konnten und auf das Sophie vollstes Vertrauen hatte. Isabel ließ sich von der Zuversicht ihrer Partnerin anstecken und hoffte, dass das System wirklich so makellos funktionierte.

Anfänglich hatten sie noch regen Funkkontakt mit Hell's Gate, doch nachdem sie hinter dem Horizont verschwanden und sie jedes Mal auf Satellitenkontakt mit der Basis in Verbindung treten mussten, waren diese immer weniger am Fortschritt der beiden Frauen interessiert. So wie es den Anschein machte, war Hell's Gate froh, dass sie nicht mehr ihr Problem waren. Auch hörten sie vereinzelt Funkfetzen von den emsigen Vorbereitungsarbeiten, die in Hell's Gate abliefen und der Ankunft des nächsten interstellaren Schiffes von der Erde voraus gingen.

Der Überflug war neben ein paar eher ruppigen Flugphasen in den tiefen Lagen eher ruhig und ereignislos. Isabel hatte die Kontrolle und überwachte den Gleitwinkel des Gravity-Planes kurz nach dem Beginn des Gleitfluges. Hinter dem Schiff ging langsam die Sonne auf und tauchte das Wolkenmeer vor ihnen in eine eindruckliche, mystische Landschaft, die mit ihrer Schönheit Gänsehaut machte. Doch Isabel fiel etwas auf, das sie bei all den anderen Sonnenaufgängen zuvor nie beobachtet hatte. Ein schmales Band unter dem Horizont, das direkt von der Sonne angestrahlt hell leuchtete. Sie weckte ihre Partnerin, die eh bald die Schicht übernehmen musste.

“Hey, Sophie! Sieh dir das mal an.”

“Oh, wow.”, sagte Sophie, nachdem sie sich den Schlaf erst aus den Augen reiben musste, aber dann klar erkannte was sie dort sah.

“Das sind die Klippen des Hochplateaus!”

“Ganz genau!”, sagte Isabel freudig, “Wir sind bald da!”

“Das wird wohl noch ein Hüpfen bis es soweit ist, was?”

“Wahrscheinlich. Der Wind ist unten eher gegen uns.”

“Sieht so aus, wie wenn dir die Ehre der Landung zuteil kommen würde.”

“Das werden wir ja noch sehen.”, sagte Isabel.

Der Tag zog sich. Auch wenn sie es gewohnt waren im langsamen Gleitflug kaum eine Änderung der Landschaft unter ihnen zu bemerken, so konnten die beiden Damen es nun kaum erwarten, endlich ihr Ziel unter ihnen zu sehen. Doch gerade als die Klippen immer grösser zu werden schienen, und sich nun endlich etwas tat, tauchte der Gleiter in die Wolkendecke ein. Sie wussten, dass sie jetzt unterhalb der Klippen waren und so wie so nochmals steigen müssten. Doch die plötzliche Verdunkelung im Cockpit tat ihrer Stimmung gleich. Es würde wohl nochmals einen ganzen Tag dauern, bis sie auf der Hochebene landen konnten.

So wie ihre Stimmung beim Eintauchen in die dichte Wolkendecke sank, so hob sie sich, als sie wieder als Luftschiff aus ihr empor stiegen und sich vor ihnen die gewaltigen Basaltklippen jenseits

bis zum Horizont erstreckten. Die Aussicht war ehrfurchtgebietend, wie das kleine Luftschiffchen vor den kilometerhohen Klippen langsam stieg. Und mit dem Schiff stieg auch die Sonne und zeigte der ausschließlich weiblichen Besatzung des Schwereflugzeugs die karge Landschaft, die sie auf der Hochebene erwarten würde.

Nichtsdestotrotz waren beide Frauen aufgeregt und voller Euphorie eine Landschaft erkunden zu können, die noch nie zuvor ein Mensch mit bloßem Auge gesehen hatte. Aus ihrem idealen Blickwinkel definierten sie eine flache Landezone auf der Hochebene. Die Landezone war flach genug, sollten sie nicht als Luftschiff landen können, würde sie genug Platz bieten, den Gleiter aerodynamisch aufzusetzen. Außerdem lag sie einige Kilometer von der Klippe entfernt, da sich beide interessante Forschungsmöglichkeiten von der Abbruchkante erhofften. Wenn auch diese zu Begehen weitere Sicherheitsmaßnahmen erforderte.

Es war später Nachmittag als das Luftschiff einige hundert Meter über ihrer Landezone zum Stehen kam. Langsam ließ Sophie das Schiff absinken, indem sie die Mischung von Traggas und Luft in den Luftkammern optimal austarierte. Wenige Minuten später setzte das Luftschiff sanft auf. Doch ihre Landung blieb nicht unbemerkt. Argwöhnisch und erstaunt wurden sie von Angehörigen eines lokalen Na'vi Clans beobachtet, der isoliert auf der Hochebene heimisch war, und so etwas noch nie zuvor gesehen hatte. Ihn zu entdecken sollte den Frauen noch vorbehalten bleiben, denn von den heimlichen Beobachtern kamen die beiden noch nichts mit über.

“Hell's Gate, der Adler ist gelandet!”, sagte Sophie über den Satelliten-Uplink. Den Spruch konnte sie sich nicht verkneifen. Sophie pumpte das Traggas wieder in seine Drucktanks und beide vergewisserten sich, dass der Gleiter auf stabilem Grund stand.

“Oh mein Gott!”, flippte Isabel fast aus, “Die Atmosphärenzusammensetzung ist wirklich so wie vorhergesagt!”

“Wow... cool. Ich schlage vor, wir nehmen trotzdem unsere Exopacks mit. Für den Fall, dass wir auf einen CO₂-See treffen und oder eine Wetterlage plötzlich eine Welle Sulfide auf das Plateau schwappt.”

“Einverstanden!”, sagte Isabel und händigte Sophie eine dicke Daunenjacke und ein paar robuste Stiefel aus. Sophie sah die Ausrüstung überrascht an.

“Hey, da draußen ist acht Grad. Es ist zwar wärmer als ich vermutet hatte, aber hier oben, bei dem groben Terrain brauchen wir mehr als nur unsere Biosuits mit den eingenähten Hausschuhen!”

“Stimmt.”, sagte Sophie und rüstete sich aus, was im schmalen Passagierraum des Gleiters eine ganz eigene Herausforderung darstellte.

Während Isabel Sophie die Ehre der Landung überließ, ließ diese sie als erste den Gleiter verlassen und den fremden Untergrund betreten. Isabel öffnete die Luke und ließ die Leiter hinunter. dann kletterte sie aus der schmalen Passagierkabine und stand endlich seit langem wieder einmal aufrecht. Für einen Moment fühlte sie sich beinahe ein wenig schwindelig, sie hielt sich aber an der Leiter fest, bis sich ihre Blutzirkulation der plötzlichen Umstellung der Lage angepasst hat. Dann trat sie auf den steinigen Untergrund.

Isabel kam geduckt unter dem Gleiter hervor und stand unter freiem Himmel. Sie hielt ihr Exopack griffbereit und tat ein paar probende Atemzüge. Die Luft roch nicht anders als sie auf der Erde irgendwo im Hochgebirge täte. Der steinige Untergrund glich ebenfalls einem irdischen Hochgebirge. Es war wahrscheinlich trockener, als sonst wo auf Pandora, nichtsdestotrotz schienen aber kleine Pflänzchen, Moose und Flechten auf den Steinen zu gedeihen.

Dann kraxelte auch Sophie hervor. Bei grinsten über beide Ohren.

“Cool, wir brauchen keine Exopacks!”, freute sich Sophie, hing sich Isabel um den Hals und küsste sie.

“Ein bisschen öde, hier. Nicht?“, sagte Sophie, nachdem sie wieder von Isabel abgelassen hatte.

“Nein, ganz im Gegenteil! Sieh dir an, wie die Flora in dieser ansonsten trockenen Atmosphäre gedeiht.“

Isabel deutete auf einige der Pflänzchen und Gräser unter ihren Füßen.

“Und siehst du da drüben? Buschland. Ich kann’s kaum erwarten zu sehen, was hier wächst, inwiefern es mit der Botanik im Dschungel verwandt ist und welche einzigartigen Eigenschaften das Leben in dieser isolierten Biosphäre entwickelt hat!“

“Schön zu sehen, dass du noch immer voller Elan bist. Ich hab’ schon befürchtet, dass du es etwa bereut hast.“

“Bereut? Keinesfalls! Es ist wunderbar hier. Komm, wir laden das Zeug aus und bauen unser Camp auf!“

Die Damen luden die Ausrüstung von der Rampe und begannen in der Nähe mit dem Aufbau eines primitiven Camps. Dabei wurden sie genau von den lokalen Na’vi beobachtet, welche sich über die komischen, kleinen Menschen mit der hellen Haut wunderten. Schließlich hatten sie in ihrer Isolation nie Kontakt mit den “Himmelsmenschen”, wie die Na’vi im Dschungel.

Ihr “Camp” bestand eigentlich nur aus einem großen Zelt, dessen Vorraum Wohnzimmer und Labor gleichzeitig war. Direkt angeschlossen waren zwei separate Kammern, die eigentlich für zwei getrennt schlafende Bewohner gedacht waren. Doch Isabel und Sophie schliefen zusammen im selben “Zimmer” des Zelts. Sie nutzten das andere Zimmer als Lager oder weil es besser beheizbar war als Umkleidekabine.

Vor dem Zelt, unter einem Vordach befand sich ihre Küche. Ein einfacher Solarkocher und eine Kondenswasseranlage sorgten für die Wasserversorgung. Sie war extra überdimensioniert, da klar war, dass sie eigentlich in einer eher trockenen Gegend Pandoras leben werden. Außerhalb des Zelts stapelten sie die Kisten mit Ausrüstung und Proviant. Das Solardach des Zelts versorgte ihre Geräte, Computer und die Satellitenkommunikation mit Strom.

Während Isabel die Geräte im Labor/Wohnzimmer einrichtete, baute Sophie draußen bereits die elektrischen Geländemotorräder zusammen, die den Damen eine größere Reichweite bei der Erkundung ihres neuen Biotops erlaubten. Sie sollten ebenfalls über die Akkus im Zelt geladen werden, welche wiederum über das Zeltdach mit Sonnenenergie versorgt werden.

Nachdem sie das Sonnenlicht des restlichen Tages noch nutzten um ihr Camp fertig aufzubauen, waren beide Hundemüde. Isabel kochte ein Chili-con-Carne und beide legte sich kurze Zeit später zusammen in den großen Schlafsack. Sie lagen zwar während der ganzen Reise, doch wirklich erholt waren sie nie so wirklich. Erst jetzt, als sie wieder festen Boden unter den Füßen hatten, konnten beide richtig entspannen. Obwohl sie aufgeregt und voller Erwartungen für den nächsten Tag Feldforschung waren, schliefen beide sofort ein.

Kontakt

“Logbuch, Isabel Taesley. Wissenschaftsteam auf dem Hochplateau von Pandora’s abgewandtem Pol.”

“Wir sind jetzt seit einer Woche hier und haben bereits erstaunliche Erkenntnisse gewonnen. Das Plateau, welches offensichtlich vulkanischen Ursprungs ist, entsteht scheinbar durch die Gezeitenwirkung Pandora’s mit Polyphemos und den anderen Monden. Es wächst kontinuierlich mit mehreren Zentimetern pro Jahr!”

“Mit über 5000 Metern über Normalnull ragt das Plateau in einen Bereich der Atmosphäre, welcher nicht die gleiche Homogenität hat, wie die tieferen Lagen. Das schwerere Kohlendioxid und die Schwefelwasserstoffe verbleiben nämlich in den tiefen Schichten. Die Konzentration der giftigen Komponenten ist somit wesentlich geringer und so sogar in einem tolerierbaren Niveau, dass wir ohne Exopack draußen arbeiten können. Es ist zwar nicht so feucht warm wie im Dschungel, dennoch eine große Erleichterung.”

“Das Klima hier ist nämlich eher kalt, in etwa so wie auf der bolivianischen Hochebene in den Anden. Mit der Sonne wird es an warmen Tagen maximal 15°C. In der Nacht jedoch meistens deutlich unter Null. Unsere Ausrüstung und unsere Unterkunft kommen jedoch gut damit klar, da wir dies antizipiert hatten.”

“Flora und Fauna sind karg aber vorhanden. In etwa so wie im Hochgebirge. Die Vegetation beschränkt sich ausschließlich auf Flechten und kleine Büsche, die wir aber noch katalogisieren werden. Von der Tierwelt haben wir bisher nur kleinere Insekten beobachten können. Der niedrigere Sauerstoffpartialdruck sorgt scheinbar auch hier, dass die Insekten nicht die Größe wie im Dschungel erreichen.”

“Ob es größere Lebensformen oder gar eine Megafauna gibt, können wir aller Wahrscheinlichkeit nach ausschließen. Die Vegetation hier ist einfach zu karg um eine größere Nahrungskette zu ermöglichen. Was mich aber nicht weiter stört. Ich bin eigentlich ganz froh, brauchen wir keinen Starkstrom Perimeter um unser Camp aufzubauen.”

“Was der Gegend hier aber an Biodiversität fehlt, macht sie mit ihrer Geologie wett. Die Hochebene wirkt zwar auf den ersten Blick karg und öde, die geologischen Formationen sind äußerst jung und könnten uns viel Aufschluss über das Innenleben von Pandora und damit vielleicht sogar über die Entstehung von Unoptanium geben.”

“Auch wenn wir von Seiten Hell’s Gate mit unseren Forschungen hier eher belächelt werden, denke ich, dass wir wahrscheinlich doch noch essentielle Erkenntnis zur Erforschung Pandora’s beitragen können!”

Isabel und Sophie hatten sich eingerichtet und unternahmen täglich Ausflüge in immer weiter entfernte Regionen des Plateaus. Sie brachten allerhand Proben zurück, die sie genauestens analysierten und katalogisierten. Die Daten wurden dann via Satellit zurück zu Grace’ Team in Hell’s Gate geschickt.

Neben den Untersuchungen einer so isolierten Biosphäre, bot das Plateau aber noch andere Möglichkeiten wissenschaftlichen Studiums: Die abgewandte Seite des Mondes eignete sich hervorragend als astronomischer Beobachtungsort. Die dünne Atmosphäre über der Hochebene war wie geschaffen für störungsfreie Beobachtungen.

Auch wenn die Planeten um Alpha Centauri A bereits von dutzenden Sonden erforscht wurden, und selbst das System unzähliger Monde von Polyphemos eines der am Besten erforschten

Planetensysteme außerhalb des Sonnensystems ist, so gab' es immer mal wieder interessante Beobachtungen. Trotzdem genoss diese Arbeit aus genannten Gründen nicht gerade die höchste Priorität. Isabel und Sophie betrieben sie aber trotzdem gerne. Die beiden Astronautinnen betrachteten es nämlich schon fast eher als ein Hobby denn als Arbeit. Während sie nur wenige Abende wirklich aktiv Astronomie betrieben, waren die beiden Damen doch hie und da draußen in der kalten Nacht, und genossen den Blick auf die Sterne.

Was ihnen aber lange nicht auffiel, war ein rötlicher Stern im Sternbild Perseus, der erst kaum zu erkennen war, aber von Tag zu Tag deutlich an Helligkeit zunahm. Im Teleskop erkannte Sophie, zwei tropfenförmige Wolken, die sich beidseitig von diesem Stern auszudehnen schienen und an ihren Rändern rot schimmerten.

“Was ist das?“, fragte sie sich. Isabel sah sich in der Zwischenzeit das merkwürdige Phänomen an.

“Vor Allem, was ich nicht verstehe, warum flimmert das Ding so extrem. Alle anderen Sterne sind hier oben extrem klar.“

Isabel lächelte, als ihr klar wurde, was sie da betrachtete.

“Ich glaube ich weiß, was das ist.“, sagte sie und spannte Sophie auf die Folter.

“Komm, sag schon!“

“Ich glaube es ist ein Antimaterietriebwerk. Genauer: Zwei.“

“Im Ernst? Ach so... das ist die Venture Star, richtig?“

“Exakt! Die sollte doch in wenigen Tagen hier eintreffen.“

“Ich hätte nicht gedacht, dass man die von bloßem Auge sehen kann.“

“Warte noch. Die wird noch heller!“

Und tatsächlich, wenige Tage später waren die Abgaswolken des interstellaren Schiffs als deutliche Keulen mit bloßem Auge zu erkennen. Bis sie plötzlich abrupt verschwanden. Das Schiff deaktivierte seinen interstellaren Antrieb und manövrierte mit konventionellen Triebwerken in die Umlaufbahn um Pandora. Schließlich wollte man vermeiden, mit der extrem energetischen Strahlung des Antriebs die Atmosphäre zu treffen.

Tage später erspähten sie das zwei Kilometer lange Schiff in der Umlaufbahn. Sie konnten sogar erkennen, wann eines der Valkyrie-Shuttles abdockte und sich für die Landung in Hell's Gate auf den Weg machte.

Doch die beiden Menschenfrauen waren nicht die einzigen, die das Geschehen am nächtlichen Himmel verfolgten. Der Na'vi Clan auf der Hochebene hat diese einzigartigen Bewegungen ebenfalls bemerkt. Die jährlichen Erscheinungen welche durch die Ankunft und den Abflug der interstellaren Schiffe erzeugt wurden, waren den Na'vi zwar fremd, sie hatten sich jedoch an diese Phänomene gewöhnt, da sie für sie keine unmittelbaren Berührungspunkte darstellten.

Als dann aber ein merkwürdiges weißes Ding vom Himmel herabstieg, aus dessen Inneren diese “bleichen Kinder“ ausgestiegen sind, sorgte das für große Unruhe im Stamm. In ihren Geschichten und Liedern gab es nichts Vergleichbares. Sie fürchteten bereits, dass die Zeichen am Himmel Vorboten waren und dass nun große Veränderungen anstanden. Vielleicht sogar ihr eigener Untergang. Das machte viele der Na'vi nervös und sie verlangten nach Antworten. Unwissend was auf der anderen Seite Pandoras passierte, war der Stamm durch diese Geschehnisse höchst beunruhigt. Der Häuptling entschied deshalb auf Konfrontation zu gehen.

So schickte er den stärksten seiner Sammler, sich die “bleichen Kindern“ genauer anzusehen. Dieser beobachtete die beiden Menschenfrauen lange aus dem Versteckten. Sie schienen nicht wirklich bedrohlich. Obwohl sie kaum so groß waren wie Kinder, hatten sie üppige, wohlgeformte Konturen. Auch wenn ihre Statur für die Verhältnisse irgendwie “kurz“ wirkte. Die bleiche Haut und

die hellen Haare wirkten aber irgendwie verstörend, erinnerten sie ihn an Verstorbene. Und trotzdem wandelten diese Wesen lebendig umher. Waren es Boten des Himmels? Das würde das merkwürdige Vehikel erklären? Vielleicht verstorbene Vorfahren ihres Stammes? Doch was taten sie hier? Warum suchten sie nicht den Stamm auf?

Einerseits war der Sammler froh, dass sie das nicht taten, andererseits war er ab seiner Gedanken trotzdem verwirrt. Was ihm aber größte Angst einflößte, waren die Dinge, die die Fremden benutzten. Sie hatten kleine, glänzende Dinge, die er gerne mal aus der Nähe sehen würde. Was ihn aber davon abhielt, waren ihre "Spielsachen". Dinge, mit zwei runden Kreisen vorne und hinten, die sie in Windeseile über die Landschaft trugen. Schneller als der schnellste Mann rennen konnte, ohne auch nur ein Geräusch zu machen.

Die Magie war groß, es mussten wahrlich Gesandte des Himmels sein. Doch ihr Auftauchen hier, zusammen mit den merkwürdigen Lichtern am Himmel konnte nichts Gutes bedeuten. Keinesfalls wollte er das Ende der Welt auslösen. Also hielt er sich zurück.

Die Tage vergingen und der Sammler stellte fest, dass sich die beiden Fremden an tägliche Routinen hielten. Immer kurz nach Sonnenaufgang, sah er, wie die beiden aus ihrem Zelt kamen und scheinbar etwas kochten, dass sie danach aßen. Sie aßen? Sie waren ihnen also doch ähnlicher, als er zuerst dachte.

Und immer, nachdem die Sonne ihren höchsten Stand erreicht hatte, gingen die beiden Fremden auf Reisen mit ihren ungeheuerlichen magischen Dingen. Sie verschwanden lange und kehrten erst kurz vor Sonnenuntergang wieder zurück. Aus seinen Beobachtungen lernte der Sammler, dass die Fremden miteinander Sprachen, wie sie es taten. Er lernte sogar ihre Gestik zu lesen und erkannte die Ausdrücke in ihren Gesichtern, wenn auch nur aus der Ferne.

All dies schien ihm bekannt. Er verlor seine Angst und getraute sich eines Nachmittags näher an ihr Lager heran. Das weiße Ding saß reglos hinter dem purpurnen Zelt. Es war mit Leinen am Boden befestigt. Vor dem Zelt fand er den Kochplatz der Fremden. Doch keines von den Dingen, die er sah machte irgendeinen Sinn. Sie schienen kein Feuer zu benutzen, es gab nirgends Holz oder Asche.

Dann wagte er sich vorsichtig ins Innere des Zelts. Sein Herz schlug ihm bis zum Hals, er war jederzeit bereit sofort zu fliehen, sollte etwas passieren. Das Zelt war sehr klein, waren die Fremden nur etwa halb so groß wie er selber. Er sah sich geduckt im Inneren um. Er sah unzählige merkwürdige Gegenstände, aber auch bekannte Dinge, wie Tische oder die Schlafplätze. Die beiden Fremden schienen ihnen ähnlicher zu sein, als er erwartet hätte.

Da sah er plötzlich ein längliches Ding auf einem der Tische stehen, an dessen Spitze etwas glänzte. Der nahm es vorsichtig in die Hände und betrachtete es. Doch er wusste nicht was es war. Er drehte die Taschenlampe in seinen Händen und wunderte sich, welchen Zweck der glänzende Reflektor erfüllte, als er versehentlich ein Einschalter betätigte.

Urplötzlich, wie aus dem Nichts blendete ihn ein intensives Licht, heller als die Sonne. Der Sammler erschrak so fürchterlich, dass er im Zelt hoch schnellte, an die Stoffdecke stieß und einige der Heringe ausriss, die das Zelt abspannten. Panisch suchte er den Ausgang, stieß einen Tisch um und suchte das Weite.

Was auch immer das war, es war eine Warnung. Er rannte so schnell er konnte zurück zum Dorf um dem Häuptling Bericht zu erstatten. Doch was ihm nicht gefallen wird, war das er nun wohl den Zorn der Fremden auf sich gezogen hatte. Er musste ja seiner Neugier nachgeben und in das Camp der Fremden eindringen. Hoffentlich würde ihm Eywa vergeben!

Isabel und Sophie hatten mit ihren elektrischen Motorrädern einen Hügel erreicht, von welchem sie einen exzellenten Überblick über einen großen Teil ihrer Umgebung hatten. Die Hochebene war riesig. Sie umfasste mehrere zehntausend Quadratkilometer. Es gab Hügelzüge, steile Klippen, und Schluchten. Das Terrain war extrem vielseitig. So war es jeden Tag eine Herausforderung einen Weg in eine neue Geländekammer zu finden. Doch von hier aus hatten sie nun endlich ihre unmittelbare Umgebung im Blick.

Während Sophie sich einigen lokalen Proben widmete, versuchte Isabel eine Panoramaaufnahme von ihrem aktuellen Standort zu machen. Dabei stolperte sie jedoch über einen Stein und landete auf ihrem Hintern.

“Hoppla!”

“Alles klar?”, fragte Sophie gleich besorgt.

“Kein Problem, mir geht’s gut!”, sagte Isabel und kraxelte wieder auf die Beine.

“Pass bitte auf, unsere medizinische Ausrüstung hier ist ziemlich spartanisch, wir können keinen Unfall gebrauchen!”

“Nix passiert.”, sie wischte sich den Staub vom Po.

“Moment mal, warum ist das hier schwarz?”, bemerkte Sophie plötzlich an der Stelle, wo Isabel hingefallen war. Isabel sah sich die schwarze Stelle auf dem staubigen Boden an, grub mit ihren Händen im Dreck und zerrieb eine Probe zwischen ihren Fingern.

“Das ist Asche?”

“Hat es hier gebrannt? Vielleicht durch einen Blitzschlag?”

“Nein, das war eine Feuerstelle!”, stellte Isabel erstaunt fest. Es war nicht die erste Feuerstelle, die sie in ihrem Leben sah, “Sieh dir die Anordnung der Steine an.”

“Eine Feuerstelle? Dann... dann ist noch jemand hier?”, fragte Sophie gleich nervös.

“Offenbar.”

Isabel stand ernüchtert auf und sah sich die Feuerstelle nochmals an, während Sophie nervös Ausschau hielt.

“Sie sind nicht mehr hier. Die Feuerstelle wurde wahrscheinlich in den letzten Tagen vom Wind mit Staub zugedeckt.”, sagte Isabel als sie sah wie nervös ihre Freundin nach Bedrohungen Ausschau hielt.

“Was... was machen wir jetzt?”

“Hm... keine Ahnung. Ich würde sagen, was wir immer tun. Wir nehmen Proben, Katalogisieren und Dokumentieren unseren Fund.”

“Oh... sieh dir das an!”, sagte Sophie plötzlich verblüfft. Isabels ratschlag verhalf ihr sich wieder zu sammeln und sie begann um die vermeintliche Feuerstelle herum nach Proben umzusehen. Sophie zeigte Isabel ein kleines Stück Holz, welches jedoch eindeutige Ähnlichkeiten mit einer humanoiden Lebensform hatte.

“Eine Figur?”

“Ist das ein Mensch?”

“Nein, die Proportionen stimmen irgendwie nicht so richtig. Und sieh dir das an. Sie hat einen Schwanz!”

“Ein Na’vi?”

“Sehr wahrscheinlich.”

“Denkst du, dass es hier auch Na’vi gibt?”

“Wenn die Na’vi sich nur halb so schnell über den Globus ausbreiteten wie die Menschen, dann wird es vermutlich fast überall Na’vi geben.”

Eine weitere Stärkung für ihre Hypothese fanden die Frauen als sie zum Camp zurück kehrten und ihr Zelt halb kollabiert vor fanden.

“Oh mein Gott! Was ist hier passiert?”

“Ich glaube nicht, dass das ein Windstoß war.”, sagte Isabel und begab sich vorsichtig ins Innere. Ihr fiel sofort die Taschenlampe auf, die immer noch brennend am Boden lag. Sie hob sie auf, schaltete sie aus und seufzte als sie all die Proben sah, die im ganzen Zelt verteilt wurden, als der Tisch um kippte.

“Oh nein!”, rief Sophie aus, “Sie haben unser Camp geplündert!”

“Hm... ich denke nicht, dass etwas fehlt. Ich schlage vor, wir räumen einfach erst mal auf.”

Sie spannten das Zelt wieder sauber ab und begannen das Chaos im Innern aufzuräumen. Während Isabel und Sophie die Proben vom Boden aufhoben und sie wieder fein säuberlich sortierten, fiel Isabel eine Unebenheit im Boden auf, die sie zuvor nicht bemerkt hatte. Sie ging zum Zeltrand und öffnete den Reißverschluss, welcher den Boden wasserdicht mit der Wand verband. Dann klappte sie den Boden zurück und schaute sich die verborgene Unebenheit an.

Durch den wasserdichten Zeltboden kondensierte über der ansonsten trockenen Oberfläche Wasser, durch welches der Boden unmittelbar unter dem Zelt feuchter und weicher wurde als drum herum. Isabel staunte nicht schlecht, als sie die große Unebenheit an einer besonders weichen Stelle erkannte.

“Was ist das? Ein... ein Fußabdruck?”, fragte Sophie erstaunt und Isabel sah sich die Spur mit Argusaugen an.

“Na’vi?”, fragte Sophie, die selbst als Laie erkannte, dass der Fußabdruck mindestens doppelt so groß wie ein Menschlicher war.

“Hätte ich gesagt.”, sagte Isabel, stand auf und sah sich vor dem Zelt um. Sophie folgte ihr. Konzentriert sah sie sich den Boden an, dann sah sie zum Horizont.

“Wahrscheinlich kamen sie von Osten.”

“Moment! Sag jetzt nur, du kannst auch noch Spuren lesen?”, fragte Sophie ungläubig.

“Ich hab’ mal ein Buch von einem Indianer gelesen.”, log Isabel und zwinkerte.

Der Clan

“Hältst du das wirklich für eine gute Idee?”, fragte Sophie, während die beiden am nächsten Morgen ihre Exkursionspackung vorbereiteten.

“Sie sind wahrscheinlich zu ängstlich und werden den direkten Kontakt mit uns meiden.”

“Aber wir sprechen kein Na’vi. Wie willst du dich mit ihnen verständigen?”

“Das weiß ich jetzt noch nicht. Sie sind humanoid genug, damit wir sicher mit Gestik und den sprichwörtlichen ‘Händen und Füßen’ doch einiges erreichen können. Und außerdem bezweifle ich, dass der Stamm einen Dialekt spricht, der auch nur im Entferntesten an Na’vi angelehnt ist. Ich meine, wir sind hier auf der anderen Seite des Mondes. Und dieser Stamm lebt vermutlich schon ein Generationen isoliert auf diesem Plateau!”

Sophie seufzte. Sie hielt es nach wie vor nicht für eine gute Idee, den lokalen Na’vi Clan aufzusuchen. Ihr machte Pandora’s Fauna immer noch eine Heidenangst. Die fast vier Meter großen, blauen Eingeborenen waren da keine Ausnahme.

“Und was wenn etwas schief geht? Was wenn sie uns angreifen?”

“Wir geben ihnen einfach keinen Grund uns anzugreifen.”

“Tja, das ist sicherlich in der Geschichte der Menschheit ja noch nie passiert.”, sagte Sophie zynisch.

“Komm schon! Vertrau mir! Das klappt!”, sagte Isabel zuversichtlich. Sie wusste nicht so recht, ob sie vielleicht nicht zu übereifrig war. Vielleicht wäre es angebracht mit mehr Vorsicht an einen Kontakt mit den Na’vi heran zu gehen. Aber sie konnte sich nicht vorstellen, was es bringen würde, wenn sie noch länger warteten. Dennoch war sie froh, dass sie Sophie dabei hatte. Sie war für Isabel die Stimme der Vernunft, die sie vor allzu hastigen Entscheidungen bremsen würde.

Isabel runzelte die Stirn, als sie sah, dass Sophie ihre Pistole im Gepäck versteckte. Sie wollte erst einschreiten, war sie doch vehement dagegen, an einem Erstkontakt Waffen mitzubringen. Doch sie hielt sich zurück. Vielleicht war es dieser Teil von Sophie, der ihnen ja vielleicht das Leben retten würde.

Dann zogen die beiden Frauen los. Mit ihren Elektromotorrädern machten sie schnell Distanz. Jetzt, da sie wussten, dass es einen Na’vi Clan gibt, der irgendwo in ihrer Nähe lebte, war es für Isabel ein leichtes, strategische Orte ausfindig zu machen, an denen die Na’vi campierten oder wo sie Spuren finden würde. In einer verlassenen Gegend war es vielleicht nur eine Hügelkuppe, oder ein vorstehender Felsen. Aber für ein primitives Volk war es ein übersichtliches Lager, oder ein schützender Unterstand.

Die elektrischen Motorräder hatten eine Reichweite von einigen hundert Kilometern. Die Frauen einigten sich aber, dass sie ihren Versuch abbrechen würden, wenn sie bei 60% der verbleibenden Reichweite immer noch nicht fündig wurden. Doch nach knapp hundert Kilometer über offenes Gelände, erspähten sie in der Ferne plötzlich eine Rauchsäule.

“Denkst du, das sind sie?”, fragte Sophie.

“Wahrscheinlich.”

“Die sind hundert Kilometer gelaufen, einfach so?”

“Schon möglich. Vergiss nicht, es ist ein indigenes Volk, die nichts anderes kennen, als sich zu Fuß fortzubewegen. Und sie haben viel die längeren Beine als wir!”

“Willst du es wirklich tun?”, fragte Sophie skeptisch.

“Komm! Wir schauen uns wenigstens mal ihr Dorf an.”, schlug Isabel vor.

Sie fuhren noch ein Stück mit den Motorrädern, legten sie dann unscheinbar hinter einen großen Felsen und gingen den Rest zu Fuß. Isabel war ständig auf der Hut. Sie wusste nicht, ob die Eingeborenen sie womöglich erwarteten, oder ob es Patrouillen außerhalb des Dorfes gab. Aber nichts stellte sich ihnen in den Weg und sie erreichten einen guten Aussichtspunkt, von wo aus sie auf das Dorf der Na'vi blicken konnten. Sie legten sich in den Dreck und spähten aus der Ferne auf dieses bisschen außerirdische Zivilisation, dass sie am anderen Ende dieses Mondes gefunden hatten.

“Sie bauen Lehmhütten!”, bemerkte Sophie erstaunt.

“Eher eine Art Lehm-Iglu.”, sagte Isabel flüsternd und deutete auf die halbkugelförmigen Hütten.

“Und sie scheinen Ackerbau zu betreiben.”

“Tatsächlich. Das sieht aus wie Felder. Aber was bauen sie an? Hier wächst doch nix!”

“Frag sie doch.”, sagte Sophie zynisch. Doch sie rechnete nicht damit, dass Isabel tatsächlich aufstand und in Richtung Dorf ging.

“Was machst du da?“, flüsterte Sophie laut.

“Ich geh sie fragen.”, sagte Isabel cool.

“Das war ein Witz! Ach komm schon!“, fluchte Sophie und schloss sich widerwillig ihrer Freundin an.

Isabel ging aufrecht, in behutsamen aber nicht langsamen Schritten Richtung Dorf. Sie wollte gesehen werden und hoffte, dass ihr die Eingeborenen wohlwollen entgegen. Sie zog ihre Jacke aus und nahm die Hände nach oben und zeigte dem Stamm ihre leeren Handflächen.

“Warum ziehst du deine Jacke aus? Es ist nicht gerade warm hier!“, protestierte Sophie flüsternd, aber tat ihr gleich. Beide trugen nun nur die weiß-silbrig glänzende Biosuit.

“Ich will, dass sie sehen, dass ich nichts zu verbergen habe. Ich bin keine Bedrohung.”, flüsterte Isabel zurück. Langsam kamen die Na'vi aus ihren Hütten und bestaunten das seltsam bleiche Paar, dass da urplötzlich in ihr Dorf kam. Viele von ihnen hatten nur die Geschichten gehört, sie aber nie mit eigenen Augen gesehen. Erst liefen einige der Kinder freudig auf die Frauen zu. Sie waren fast gleich groß wie sie, wurden dann aber rasch von ihren verängstigten Eltern zurück gepfiffen. Schnell machte sich Aufregung im Dorf breit.

Als Isabel und Sophie sich nun sicher waren, dass ihre Ankunft bemerkt wurde, hielten sie mit erhobenen Händen inne.

“Was denkst du, was jetzt passiert?“, fragte Sophie flüsternd und nicht weniger verängstigt.

“Ich denke, sie werden jetzt wohl ihrem Boss rufen.”

“Und dann?”

“Dann versuchen wir Kontakt aufzubauen.”

Sophie ließ nur einen verzweifelten Lacher raus, hielt aber sofort wieder den Mund.

Dann trat der Häuptling auf den Plan. Er war eindeutig als solcher zu identifizieren und das gab Isabel Sicherheit. Eindrücklich, wie doch trotz den Lichtjahren Distanz, beide Kulturen, die der Menschen und die der Na'vi, ähnliche Werte entwickelten.

Dem Häuptling folgte ein anderer, verängstigter Na'vi-Mann. Es war Starker Sammler, welcher im Zelt der beiden Frauen ein Chaos hinterlassen hatte und sich nun vor deren Zorn fürchtete. Doch auch wenn sie ihn erkannt hätten, hätte ihm nie Gefahr gedroht. Der Häuptling blieb auf sicherer Distanz stehen und bäugte die beiden Menschenfrauen. Auch in seinen Augen war Unbehagen auszumachen.

Isabel nahm ihre Hände langsam vor die Brust, kniete sich mit einem Bein hin und verbeugte sich vor dem Stammesoberhaupt. Sophie tat das gleiche.

“Und was nun? Wie funktioniert so ein Erstkontakt?“, flüsterte Sophie.

“Sch! Lass ihn erst reden.“, flüsterte Isabel zurück. Und dann sprach der Häuptling. Aber wie erwartet, verstanden die beiden Menschen kein Wort. Nicht mal die Schnipsel Na’vi aus Grace’ Buch halfen ihnen weiter.

Da stand Isabel auf und versuchte in einfachen Worten und mit bildlichen Darstellungen mit Händen und Füßen zu erklären, was sie hier taten. Sie wusste, dass ihr die Na’vi wahrscheinlich nicht folgen konnten, doch das war im Moment auch gar nicht wichtig. Sie wollte die Na’vi dazu bringen auf selbe, einfache Weise mit ihnen zu Kommunizieren. Und das war es schlussendlich auch, was sie taten.

Isabel, die viele Sprachen beherrschte, verstand schnell einige Worte und konnte sich rasch ein ungefähres Bild ihrer Sprachform und Grammatik machen. Sie war froh, dass die Na’vi ihnen anatomisch so ähnlich waren, dass sie die selben Laute produzieren konnten.

Auch wenn Sophie zu Beginn versuchte mit Isabels Sprachkurs mitzuhalten, verlor sie rasch den Faden. Doch Isabel fand den Anschluss zum Häuptling. Und es war sogar Starker Sammler, der sich seinerseits als Sprachtalent verständlich machte und versuchte, einige menschliche Begriffe auszusprechen.

Isabel und Sophie saßen mittlerweile am Boden dem Häuptling und Starker Sammler gegenüber. Isabel machte große Fortschritte beim Erlernen der lokalen Sprache, was nicht nur Sophie und den Häuptling, sondern vor allem sie selber überraschte. Sie hatte gar nicht wahrgenommen, dass ein Großteil der Dorfbewohner sich nun wieder anderen Sachen widmete. Der Rest setzte sich in einem großen Kreis um die Fremden und schaute aufmerksam zu.

Es war wohl ein ungeschickter Versprecher, als Isabel versuchte einen Begriff nachzusprechen, der beim Häuptling und seinen Stammesmitgliedern ein herzhaftes Lachen auslöste. Wahrscheinlich hatte sie einen Begriff derart ausgesprochen, dass aus einem harmlosen Wort wohl etwas Obszönes oder irrsinniges wurde. Sie konnte nicht widerstehen und musste auch grinsen. Ihr herzerwärmendes und zugleich unschuldiges Lächeln war es, das nun das Eis endgültig aufbrach.

“Wie faszinierend, dass sich zwei so unterschiedliche Kulturen, die eine komplett eigene Evolution hinter sich hatte, dennoch etwas so simples, wie Gelächter gemein hat?“, flüsterte Isabel fasziniert zu Sophie.

Der Häuptling stand auf und verkündete etwas.

“Was hat er gesagt?“, fragte Sophie.

“Ich glaube, er sprach von Feuer machen, Essen und Trinken.“

“Denkst du, die wollen uns verspeisen?“, fragte Sophie, selber nicht sicher über ihre Sorge.

“Nein, du Dummerchen! Sie laden uns zu einem Fest ein.“, schlussfolgerte Isabel, “Stell dir nur vor, eine außerirdische Lebensform landet in deinem Vorgarten. Wäre dein erster Gedanke auch gleich wie du sie zubereitest?“

Als Isabel aufstand um ihre Sachen - die Jacke und den Rucksack, der immer noch außerhalb des Dorfes am Boden lag - zu holen, gestikulierte ihr der Häuptling wild zu, dass sie ihm folgen solle. Sie drückte ihr Vorhaben mit den frisch erlernten Worten ‘Kälte’ und ‘Kleidung’ aus und der Häuptling verstand.

“Wäre es nicht langsam an der Zeit, dass wir uns auf den Rückweg machen sollten?“, ermahnte Sophie.

“Ich weiß, du machst dir Sorgen, Liebling. Aber wir wurden gerade zum Essen eingeladen. Es wäre unhöflich, einfach zu verschwinden.“

“Ja schon. Aber ich denke nicht, dass wir ihre Nahrung essen können.”

“Wahrscheinlich nicht. Aber wir haben genügend Proviant dabei, wir werden nicht verhungern.”

“Ich weiß nicht...”, sagte Sophie unschlüssig.

“Komm schon. Was ist das Schlimmste, was passieren kann?”

“Oh, ich kann mir so einige schlimme Dinge vorstellen!”

“Ich hab’ ein gutes Gefühl dabei.”, sagte Isabel entspannt. Sophie seufzte.

Im Zentrum des Dorfes machten die Eingeborenen ein Feuer um mit einem großen Fest die beiden Exoten willkommen zu heißen. Sophie und Isabel rätselten mit was sie feuerten, war doch Brennmaterial mit den Büschen nur spärlich vorhanden. Was sie aber überraschte war, dass diese Na’vi pflegten Feuer zu machen und ihre Speisen zumindest teilweise zu garen, während ihre Artgenossen im Dschungel sich gänzlich von roher Nahrung ernährten und zur Schärfung ihrer Nachsichtfähigkeit auf Feuer verzichteten.

Natürlich war es eine wohlwollende Geste und den beiden Menschenfrauen wurde eine Schale einer lokalen Mahlzeit angeboten. Die Schale wirkte in den kleinen Menschenhänden wie eine riesige Schüssel und darin dämpfte eine graue, nicht weiter identifizierbare Suppe. Sophie roch daran und musste sich fast übergeben. Das Gebräu roch stark nach Ammoniak und Schwefel.

“Essen die das?”, fragte Sophie und hustete immer noch. Isabel roch vorsichtig daran.

“Hm, wahrscheinlich fermentiert. Riecht irgendwie alkoholhaltig.”, Isabel setzt die Schüssel an.

“Willst du das etwa probieren?”, fragte Sophie entsetzt.

“Nur ein kleines bisschen.”

Isabel nippte an der merkwürden Suppe, doch musste sie gleich wieder ausspucken.

“Oh Gott, meine Zunge brennt!”, rief sie und versuchte den ätzenden Geschmack loszuwerden. Sie stand rasch auf, rannte zu ihrem Rucksack und holte eine Flasche Wasser hervor. Sie spülte ihren Mund und trank dann ein paar Schluck um den Geschmack loszuwerden.

“Hab’ ich dir ja gesagt!”, sagte Sophie. Isabel setzte sich wieder auf ihren Platz und entschuldigte sich beim Häuptling. Dieser lachte jedoch nur. Als er aber die Wasserflasche in Isabels Händen sah, wurden seine Augen groß. Sie bemerkte seine Aufmerksamkeit und erklärte den Inhalt mit dem Wort für ‘Fluss’.

Sie reichte die Flasche dem Häuptling und dieser war mehr von dem transparenten Material beeindruckt als von dessen Inhalt. Er hielt sie gegen das Licht des Feuers und staunte über diese Art des ‘festen Wassers’. Er probierte neugierig von der Flasche und auch wenn er viel vom kostbaren Nass verschüttete, war es doch etwas, dass beide Kulturen - so unterschiedlich ihre Anatomie auch war - genießen konnten.

Sie hatten ein weiteres Thema gefunden, mit dem sie sich mit dem Stamm austauschen konnten. Doch auch wenn es Isabel nicht gelang ihnen zu erklären, wie sie über Kondensatoren Wasser aus der Luft gewannen, so lernten sie doch viele neue Worte und ihre Verständigung wurde immer besser.

Das Fest dauerte lange in die Nacht hinein und nahe beim Feuer merkten die beiden Menschenfrauen lange nicht, dass die Temperaturen weit unter null sanken. Isabel und Sophie setzten sich immer näher an die verbleibende Glut, während die Einheimischen sich auch langsam zurück zogen.

“Ich glaube nicht, dass wir so noch zurückfahren können.”, sagte Sophie schlotternd.

“Nein, das will ich auch gar nicht. Nicht in der Nacht. Ich glaube es wird Zeit unser Notzelt auszu packen.”

Sophie packte rasch ihren Rucksack und suchte das kleine orangene Paket. Da gesellte sich Starker Sammler zu den beiden. Er war derjenige, der am meisten Worte in ihrer Sprache kannte.

“Ich schlafen.”, er deutete auf eine Lehmhütte, “Du schlafen?”

“War das ein Angebot?“, fragte Sophie.

“Kalt. Hier wärme.”, sagte Sammler und deutete erneut auf seine Hütte. Er öffnete sie und zeigte den Frauen das üppige Interieur.

Die Na’vi Hütten wirkten von außen einfach und simpel. Aber im inneren waren sie bunt und gemütlich dekoriert. Sie fertigten anscheinend Stoffe her und bemalten sie bunt. Isabel machte sich eine gedankliche Notiz, dass sie morgen herausfinden sollten, wie sie das taten und welche Rohstoffe sie dafür brauchten.

In der Hütte war es wesentlich weniger kalt als draußen unter freiem, klarem Himmel. Isabel zeigte sich dankbar und die beiden Frauen betraten die Hütte des Sammlers.

“Ich schlafen hier.”, er deutete an die eine Wand, an welcher farbige Decken am Boden lagen, nahm einige davon in die Hand und ging zur anderen Wand.

“Du schlafen hier? Gut?”

“Ja, vielen Dank!“, sagte Isabel erfreut. Die beiden Frauen kuschelten sich sofort unter die wärmende Decke und schliefen rasch ein. Hatten sie schließlich einen langen Tag hinter sich.

Das Experiment

Isabel wachte als Erste auf. Da merkte sie, dass Starker Sammler nicht mehr auf der anderen Seite der Hütte schlief, sondern mit den beiden kleinen Frauen kuschelte. Auch wenn dies Sophie wohl schockieren würde, so gefiel Isabel diese Lage. Und außerdem war sie froh, über die zusätzliche Wärme, die der große Na'vi Körper ihnen in der Nacht spendete.

Isabel wollte gerade versuchen den großen Arm des Na'vi hoch zu heben. Doch sie unterschätzte das Gewicht des großen Körpers. In ihren Versuch weckte sie Sophie auf.

“Was... WAS ZUM...?“, sagte Sophie erst schlaftrunken, dann aber hellwach, als sie den großen, blauen Arm bemerkte, der die beiden Frauen bedeckte.

“Da hat wohl wer ein bisschen Wärme gesucht.“, sagte Isabel locker. Sophie starrte den Arm immer noch verduzt an. Erst als sich die beiden Frauen befreit hatten, wachte auch Starker Sammler auf. Ihm war die Situation ganz offensichtlich peinlich. Er zog sich sofort in seine Ecke zurück und ging ohne ein Wort zu sagen hastig nach draußen.

“Guten Morgen!“, sagte Sophie zynischem dem Na'vi hinterher.

“Sei nicht so!“, ermahnte Isabel heiter, “Komm, wir schauen uns das morgendliche Dorfleben an. Draußen ist es hell und nicht mehr so kalt.“

“Mach du das.“, sagte Sophie wenig motiviert, schlurfte zu ihrem Rucksack, begann darin zu wühlen und zückte ein silbernes Briefchen hervor, “Ich hoffe sie haben noch irgendwo ein Feuer. Ich brauch jetzt erst mal einen heißen Kaffee.“

Isabel ging nach draußen und suchte sofort wieder Starker Sammler auf. Es war nicht so einfach, scheinbar schien er sich vor ihr zu verstecken. Aber als sie ihn fand, machte sie ihm zu verstehen, dass sie Dankbar war und dass ihr die Nacht gefallen hat.

“Nacht gut. Danke für mehr Wärme!“, sagte sie im Dialekt des Stamms.

Isabels Worte vermochten das Unbehagen von Starker Sammler ein wenig zu lösen. Dieser Antwortete in ihrer Sprache.

“Danke, Besuch gut. Ihr gehen?“

“Viel sehen. Viel zeigen. Viel wissen.“, war Isabels knappe Antwort, mit welcher sie zum Ausdruck bringen wollte, dass sie hier noch so viel lernen konnten.

Auch Sophie schloss sich nun wieder ihnen an. Den ganzen Tag versuchten die beiden Menschenfrauen mehr über das Leben des Stammes herauszufinden. Während der Häuptling sich wieder anderem widmete, war es Starker Sammler, der die beiden Frauen die Stammeskultur erklärte. Beide Seiten lernten die jeweils andere Sprache freudig, wobei sich Isabel und Starker Sammler sichtlich näher kamen.

Den ganzen Tag ließen sie sich all die verschiedenen Dinge des Dorfes erklären. Wie sie die Hütten bauten, wie sie Äcker bewirtschafteten, wie geerntet wurde, wie sie Stoffe und die Farbe herstellten. Dann war es an der Zeit. Sophie machte Isabel mit Nachdruck klar, dass sie noch vor Sonnenuntergang zu Hause sein sollten, also machten sich die beiden Frauen mit ihren Elektromotorräder wieder auf den Weg. Diesmal jedoch war fast das ganze Dorf anwesend und winkte ihnen lange nach, wie sie sich rasch in einer Staubwolke entfernten.

“Oh, mein Gott, das ist so spannend!“, rief Isabel, als sie nach Stundenlanger Fahrt endlich wieder bei ihrem Zelt waren und versuchten ihre Gedanken und Erkenntnisse zu Ordnen.

“Ich denke Grace wird Luftsprünge machen, wenn sie unseren Bericht hier erhält! Ist es nicht faszinierend, dass sie aus einem Pilz, den sie kultivieren nicht nur Brennmaterial und Nahrung

gewinnen, sondern Baumaterial, Fasern für Stoffe und sogar mit verschiedenen Arbeitsschritten unterschiedliche Pigmente? Na'vi die Ackerbau betreiben und Häuser bauen! Vielleicht stehen sie kurz davor Metallverarbeitung zu entdecken. Wer weiß, was für eine Zivilisation aus ihnen entstehen wird, wenn sie erst mal rausfinden, dass sie über Unoptanium verfügen?"

"Wenn wir ihnen nicht vorher alles gestohlen, und sie in Reservate gesperrt haben.", sagte Sophie zynisch.

"Wir müssen unbedingt mehr geologische Proben nehmen! Ob sich das Plateau überhaupt für Metallurgie eignet? Es ist vulkanischen Ursprungs, wahrscheinlich enthält es unzählige Erze!", ließ sich Isabel nicht aus der Euphorie bringen.

"Weißt du, irgendwie hab' ich kein gutes Gefühl dabei."

"Womit, Schatz?"

"Wir beobachten nur, aber bringen wir nicht bereits durch unsere Anwesenheit eine künftige Entwicklung dieses Na'vi Clans durcheinander? Denkst du nicht, dass sie sich vielleicht sogar nur wegen uns erst weiter entwickeln? Oder vielleicht das genaue Gegenteil? Vielleicht würden sie jahrhundertlang ihren einfachen Lebensstil beibehalten, wie es indigene Völker in Afrika oder im Dschungel Südamerikas noch heute tun. Und jetzt da wir aufgetaucht sind, haben wir alles über den Haufen geworfen! Oder sie standen kurz vor einem Durchbruch und unser Kontakt hat sie davon abgehalten."

"Du hast recht Sophie. Aber leider können wir nicht lernen, nicht beobachten ohne auch gleich Einfluss zu nehmen. Das ist eines der fundamentalsten Prinzipien des Universums."

"Die Heisenbergsche Unschärferelation."

"So spezifisch hatte ich das eigentlich nicht gemeint.", grinste Isabel und fuhr fort.

"Ich finde, dass wir nicht darauf verzichten dürfen uns gegenseitig auszutauschen. Ich empfinde es als viel wichtiger, dass wenn wir uns austauschen, wir uns mit bestem Wissen und Gewissen an die nötige Sorgfalt halten und die Fehler der Vergangenheit nicht wiederholen."

"Du meinst eben genau nicht so, wie es die RDA mit den Na'vi in Hell's Gate getan hat?"

"Dass das nicht funktionierte war ja klar. Die suchten Kontakt zum lokalen Stamm, weil sie etwas von denen wollten. Weil sie ein wirtschaftliches Interesse verfolgten. Kapitalismus war noch nie förderlich im Zusammenhang mit weniger weit entwickelten Kulturen. Nein, ich rede vom wissenschaftlichen Interesse. Forschung einzig und allein des Wissens willen."

"Ach Isa, manchmal wünschte ich, die Welt wäre so einfach.", seufzte Sophie.

"Ich weiß. Das mag vielleicht nach hoffnungslosem Idealismus klingen, aber wenn niemand so denkt, werden wir die Fesseln des Kapitalismus nie abschütteln können."

"Jetzt redest du schon wie eine Politikerin.", grinste Sophie.

"Oh Gott, das war nicht gerade ein Kompliment.", scherzte Isabel und die beiden Frauen lachten herzlich.

In den nächsten Tagen und Wochen suchten die beiden immer wieder das Dorf der eingeborenen auf. Auch diese, vor allem Starker Sammler besuchte sie auch bei ihrem Zelt und ließ sich neugierig all die Dinge zeigen, die vor kurzem für ihn so zusammenhangslos waren. Isabel und Starker Sammler entwickelten beide ihre Sprachkenntnisse extrem rasch, bis sie sich bald recht fließend unterhalten konnten. Für Sophie ging dies zu schnell, weshalb sie sich mehr damit beschäftigte, die Kenntnisse, die Isabel erlangte zu katalogisieren und zurück nach Hell's Gate zu schicken.

"Sophie, ich möchte dir etwas sagen.", sagte Isabel eines Abends, nachdem die beiden ihre Arbeit erledigt hatten.

“Ok, Darling? Warum habe ich ein flaues Gefühl im Magen?”

“Ich möchte etwas ausprobieren.”

“Und das wäre?”

“Ein Experiment. Ich möchte gerne herausfinden, wie ähnlich sich menschliche und Na’vi Anatomie sind. Im Selbstversuch.”

“Was genau hast du vor?”, fragte Sophie skeptisch.

“Ich möchte mit Starker Sammler schlafen.”

“BITTE WAS?”, rief Sophie entsetzt. Sie stand auf und sah sich Isabels Kopf von allen Seiten an, dann hielt sie ihren Kopf in beiden Händen und sah ihr in die Augen, wie wenn sie nach etwas suchte.

“Bist du auf den Kopf gefallen? Oder hast du indigene Pflanzen gegessen, die für uns giftig sind?”, fragte Sophie mit aufgesetzter Sorge.

“Ich meins ernst. Na’vi und Menschen sind anatomisch quasi identisch. Und ich würde natürlich alles fein säuberlich dokumentieren.”

“Mal abgesehen, dass das das Dümme ist, was ich seit langem gehört habe. Du willst dich auch noch dabei filmen?”

“Nein, nicht gleich filmen. Aber ich verfasse einen ausführlichen Bericht.”

“Ok, falls ich es nicht gerade eben gesagt habe: Das ist die dümmste Idee, die ich je von dir gehört habe! Wie stellst du dir das vor? Ihr seid ja nicht mal gleich groß!”

“Wir sind grundsätzlich anatomisch kompatibel, das habe ich mit Starker Sammler schon abgeklärt.”

“Soll das heißen, er hat dir seinen ‘kleinen Prinzen’ gezeigt?”, fragte Sophie ungläubig.

“Nein, nicht direkt. Aber wir haben uns natürlich auch über das Zeugen von Nachwuchs und die Reproduktion unterhalten.”

“Moment mal, brauchen Na’vi für die Fortpflanzung nicht eine Verbindung mit ihrem Pferdeschwanz-Dingens?”

“Das ist eine kognitive Schnittstelle, die Emotionen und Gedanken übertragen kann. Die rein biologische Fortpflanzung funktioniert aber gleich wie bei den Menschen. Na’vi Frauen verfügen ebenfalls über eine Gebärmutter mit Eierstöcken, in welcher der Fötus nach einer erfolgreichen Befruchtung heranwächst. Die im Übrigen genau gleich wie bei uns funktioniert. Sie haben auch Brüste, an welchen die Säuglinge gestillt werden, wie bei uns. Anatomisch sind Na’vi einfach große, schlanke Menschen!”

“Ok, mal angenommen, du machst das wirklich. So rein hypothetisch, nicht dass ich dir das jemals erlauben würde. Na’vi sind nicht einfach nur ‘große Menschen’. Die sind doppelt so groß wie du! Wie stellst du dir das vor? Ohne dass sie dir alle Knochen brechen und dich innerlich zerreißen?”

“Hey, ich bin flexibel. Du weißt ja, was für Spielzeuge ich verwende.”

“Oh ja, die 2.5 kg Hartgummi. Wie konnte ich das bloß vergessen?”

“Und außerdem kann ich mich mit Starker Sammler verständigen. Er macht nichts, was mir Schaden würde.”

“Du hast ihm schon deine Schnapsidee erzählt?”

“Eigentlich war es seine Idee. Er hat mir gestanden, dass er mich mag und dass er sich von mir stark angezogen fühlt.”

“Oh man!”, seufzte Sophie, “Dachte ich mir doch, dass dein Männerentzug irgendwann Konsequenzen hat. Und ich kann dir das echt nicht ausreden?”, fragte sie resignierend.

“Hör zu, da kann doch nichts schiefgehen. Wenn’s gefährlich wird, hören wir auf. Ich hab’ ein gutes Gefühl bei der Sache.”

Sophie seufzte. Auch wenn sie bisher immer vorsichtiger war als Isabel und sich auch beim Erstkontakt mit dem Stamm ihre Sorge nicht bewahrheitete, so hatte sie diesmal ordentlich Angst um ihre Partnerin. Sophie vermutete aber, dass diese Sorge wohl eher durch Neid genährt wurde, als dass sie wirklich objektiv begründet war.

“Na gut, dann schlaf eben mit ihm. Aber ich bleib in der Nähe. Und ich werde meine Waffe mit dabei haben, nur für den Fall, dass er dich plötzlich nicht mehr loslassen will. Oder so.”

Isabel sah Sophie erst schräg an, aber war mit ihrer Vorsichtsmaßnahme einverstanden.

“Danke Darling!”, sie stand auf, setzte sich auf Sophie’s Schoß und küsste sie.

“Versprich mir aber, dass das nicht zwischen uns steht! Klar?“, sagte Sophie.

“Ja, Liebling. Mein Herz gehört dir!“, sagte Isabel mit ihrem unverwechselbar warmen Lächeln.

Der Akt

Isabel war schon seit dem morgen kribbelig. Sie war nervös aber auch voller Vorfreude, auf das was sie erwarten würde. Als Wissenschaftlerin war sie gespannt auf all die Details und wie sie die dann in einen Bericht verfassen würde, aber auch ihre leidenschaftliche Seite freute sich auf das fleischliche Vergnügen.

“Sag mal, was meint eigentlich der Boss zu der Aktion die Starker Sammler und du da planen?“, fragte Sophie, nachdem sie vor dem Dorf ihre Motorräder hingestellt hatten und sich zu Fuß auf den Weg ins Dorfzentrum machten.

“Er weiß noch nichts davon.“

“Na toll! Und was denkst du wohl, was er sagt, wenn du ihn fragst?“

“Das hab’ ich nicht vor.“, gestand Isabel.

“Wie bitte?“, Sophie blieb erzürnt stehen, “Warst nicht du diejenige, die mir predigte, dass wir uns im ‘interkulturellen Austausch’ nach bestem Wissen und Gewissen zu verhalten haben? Zu welchen ‘Fehlern der Vergangenheit’ gehört jetzt das Häuptling Anlügen?“

“Hör zu, Sophie!“, sagte Isabel sanft und nahm ihre Partnerin bei den Schultern, “Wir lügen ihn nicht an. Wir ersparen ihm nur ein paar Details. Diese Kultur ist noch nicht so liberal im Umgang mit der Sexualität, dass sie für ein solches wissenschaftliches Experiment zu begeistern wären. Wir würden viel mehr Schaden anrichten, wenn wir damit zum Häuptling gingen.“

“Wir würden am wenigsten Schaden anrichten, wenn wir es einfach bleiben ließen!“

“So eine Gelegenheit bietet sich uns nicht so schnell wieder. Es wäre schade, wenn wir nicht so viele Erkenntnisse daraus gewinnen können wie möglich. Diese wären auch für die zukünftige Entwicklung unserer beiden Völker äußerst Wertvoll.“

“Du mit deiner verdammten silbernen Zunge! Du weißt, dass ich das nur toleriere, weil ich dich liebe. Also enttäusch mich nicht!“

“Das werd’ ich nicht, Liebling! Versprochen!“, sagte Isabel und gab ihrer Partnerin einen Kuss auf die Stirn.

Isabel und Sophie wurden von Starker Sammler in Empfang genommen. Dieser begrüßte sie herzlich und hob Isabel gleich auf Augenhöhe hoch und sie schlang ihre Beine um seinen Oberkörper. Die beiden lächelten sich an und in Sophie löste die Zuneigung der beiden sofortiges Unbehagen aus. Sie versuchte aber das Gefühl zur Seite zu schieben, da sie wusste, dass dies nur der Neid war.

Isabel hatte ihr immer wieder ihre Polygamie zum Ausdruck gebracht und Sophie hatte ihr erklärt, dass sie keine Probleme damit hat und sich auch eine solche Beziehung vorstellen könnte. Warum ihr das aber nun trotzdem solches Unbehagen bereitet, war ihr auch fremd.

Um die Mittagszeit zogen sich die drei dann zu Starker Sammler’s Hütte zurück.

“Na gut, ich bin dann mal draußen und halte Wache.“, sagte Sophie halb ernst.

Isabel war so nervös, dass sie Sophie kaum noch wahrnahm und nur noch an das bevorstehende ‘Experiment’ denken konnte. Die beiden standen sich gegenüber, perplex und unschlüssig, was sie jetzt als nächstes machen sollten. Beide wussten zwar, was das Ziel war aber nicht so recht, wie die beiden so unterschiedlichen Lebensformen dahin kamen. Dann entledigte Starker Sammler sich seines bescheidenen Lendenschurzes und zeigte sich ohne irgendwelche künstlichen Verhüllungen.

Isabel war beeindruckt ab der Anatomie des Na’vis. Nicht nur ab der deutlichen Ähnlichkeit zum Menschen, sondern auch ab Sammlers bestem Stück, das jetzt schon eine beachtliche Größe hatte. Er legte sich auf seine Decken, Isabel gesellte sich zu ihm und legte sich auf ihn.

“Deine Kleidung. Musst du sie nicht auch ausziehen?“, fragte Sammler.

“Oh klar. Die Biosuit. Daran hatte ich gar nicht mehr gedacht.“, sagte Isabel nervös. Tatsächlich zog sie diesen Anzug so selten aus, dass sie kaum noch wusste, wie es sich anfühlt, nackt zu sein. Nachdem sie sich nämlich aus ihrer engen Biosuit geschält hatte, merkte sie wie frisch es in Sammlers Hütte war. Sie legte sich sofort wieder auf seine Brust, doch diese fühlte sich unerwartet kühl an. Die Na’vi auf dem Plateau hier hatten sich wohl biologisch an die kältere Umgebung angepasst und ihr Körper gab weniger Wärme über die Haut ab. Sie versuchte sich eine gedankliche Notiz zu machen, dies in ihrem Bericht zu erwähnen. Da spürte sie schon Sammlers Gemächt an ihrem Hintern. Es gefiel ihm, wie sie so nackt auf ihm lag.

Jetzt war auch Isabel nicht mehr ganz wohl, als sie Sammlers erregtes Glied in vollem Ausmaß sah. Es war doch größer als sie erwartet hatte. Es würde wohl bis an ihr Zwerchfell heran reichen. Wie sich das wohl anfühlt, dachte sie sich.

“Hui, das könnte eine Herausforderung werden.“, sagte sie zu sich selbst. Dann begannen die beiden aneinander herum zu spielen und auch Isabel fing es immer mehr an zu gefallen. Als sie so richtig in Fahrt kam, versuchte sie nun Sammler einzuführen. Sie kannte einige Entspannungstechniken, die ihr dabei halfen. Und langsam gefiel es auch ihr immer besser. Der Schmerz war nicht so schlimm und sie konnte ihn immer besser mit ihrer Lust assoziieren.

Anfänglich noch vorsichtig kam das ungleiche Paar immer mehr in Fahrt. Isabel musste sich konzentrieren nicht aus voller Lust heraus zu stöhnen, wollte sie ja nicht das ganze Dorf in Kenntnis setzen.

Sie spürte, wie er immer tiefer in sie eindrang und seine Bewegungen immer heftiger wurden. Isabel fühlte sich, wie wenn ihr ganzes Leben in diesem einen Moment kulminierte. Wie wenn jede sexuelle Erfahrung, die sie in ihrem langen Leben je gemacht hatte, nur dazu diente, sie auf diesen einen Meilenstein vorzubereiten. Ihre Lust stieg exponentiell, nicht mehr viel und sie würde kommen. Aber so wie die Lust stieg auch der Schmerz. Dann kam der Na’vi.

Isabel spürte nur, wie sie etwas durchzuckte und sah kurz einen weißen Blitz vor Augen. Doch die Lust war weg, so auch der Schmerz. Sie zitterte an den Händen und war plötzlich recht benommen.

“Das war jetzt... irgendwie unerwartet.“, sagte sie zu sich selber, da bemerkte sie, das Blut aus ihrem Unterleib strömte. Als sie aufstand klatschte eine Mischung aus rotem Menschenblut und schwarzem Na’vi Ejakulat auf den Boden. Isabel wurde plötzlich schwarz vor Augen und fiel hin.

“Sophie! Hilfe!“, schrie Sammler, der merkte, dass etwas nicht stimmt.

“Oh mein Gott! Was ist passiert?“, sagte Sophie schockiert, als sie Isabel in der Blutlache liegen sah, “WAS HAST DU GETAN?“

“Ich weiß es nicht! Sie hat nichts gesagt! Sie fiel einfach um!“, sagte Sammler im Schock. Auch seine Hände zitterten. Er wusste auch nicht, was er falsch gemacht hatte.

“ISABEL! REDE MIT MIR! SAG WAS!“, rief Sophie.

“Irgendetwas stimmt nicht. Ich glaube etwas ging kaputt.“, nuschte Isabel benommen, kaum mehr bei Bewusstsein.

“Bleib wach verdammt! Du verlierst viel Blut! Das darf doch nicht wahr sein!“, rief Sophie verzweifelt, begann aber sofort das Notpaket aus dem Rucksack zu holen. Sie zehrte Verbandsmaterial und Blutgerinnungsbinden aus dem Paket und versuchte Isabels Unterkörper so gut wie es ging einzubinden. Doch die Blutungen lagen innen. Sie verabreichte ihr ein blutdrucksenkendes Mittel, in der Hoffnung, den Blutverlust einzudämmen, wusste aber, dass sie damit sicherlich komplett das Bewusstsein verliert. Sophie hoffte innigst, dass Isabel keinen Schock mit schwerwiegenden Folgen erleiden würde.

“Ich muss zurück zu meinem Camp!”, sagte Sophie zu Sammler.

“Ich trage sie!”, sagte Sammler sicher.

“Nein, ich bin schneller, wenn ich fahre.”, sagte Sophie und ging zu ihrem Motorrad, während Starker Sammler die bewusstlose Menschenfrau hinter ihr her trug. Jetzt merkte sie, dass sie sich gar keine Gedanken gemacht hatte, wie sie eine bewusstlose Person auf dem Motorrad transportieren wollte.

“Starker Sammler, wie schnell bist du?“, fragte sie zittrig.

“So schnell wie du willst!“, sagte dieser.

“Na gut. Dann folge mir. Und versuche mitzuhalten.”, sagte Sophie, setzte sich auf ihr Motorrad und fuhr los. Der Na’vi mit seinen langen Beinen konnte tatsächlich mit dem Geländemotorrad mithalten, auch wenn er auf seinen Armen noch die blutende Isabel trug.

Die Fahrt war eine Tortur. Hinter jedem Hügel erhoffte Sophie sehnlichst ihr Camp zu erblicken. Sie wusste, dass mit jeder Minute, die verstrich, Isabels Überlebenschancen sanken. Noch nie fühlten sich die wenigen Stunden so ewig lange an. Doch endlich erblickte Sophie die purpurne Plane ihres Zelts. Die letzten Kilometer zogen sich so unendlich in die Länge, dass sie sogar kurz stürzte. Doch Sophie rappelte sich rasch wieder auf holte Sammler ein und beide erreichten quasi Zeitgleich das Zelt.

Sie gingen nach drinnen und Sophie richtete schnell die Pritsche her, worauf Sammler endlich sein Schützling hinlegen konnte. Nach den extremen Strapazen brach er zusammen und blieb erst einige Minuten schwer atmend auf dem Boden liegen. Sophie verband Isabel verzweifelt und unter Tränen mit ihrem medizinischen Equipment. Das telemedizinische Equipment erlaubte es einem Meilenweit entfernten Arzt sämtliche Körperfunktionen zu überwachen und über ein kleines eingebautes Labor bestimmte Medikamente in exakten Dosierungen per Fernsteuerung zu verabreichen.

Sie versuchte mit dem Equipment eine Verbindung aufzubauen und Sekunden später sah sie Max Patels Bild.

“Hey, Sophie, was ist los?”

“Max, wo ist Grace?”

“Sie ist auf einer Exkursion auf Site 26.”

“Hör zu, ich hab’ hier einen medizinischen Notfall! Es ist dringend! Isabel liegt im Sterben. Kannst du mich mit Dr. Michaels verbinden?”

“Klar!”

Wenige Augenblicke später erschien das glatzköpfige Gesicht des Arztes von Hell’s Gate.

“Doktor! Ich brauche Ihre Hilfe! Was soll ich tun?“, rief Sophie verzweifelt.

“Bewahren Sie Ruhe. Ihre Lebenszeichen sind schwach, aber stabil. Blutet sie noch?”

“Äußerlich nicht mehr. Aber wahrscheinlich hat sie innere Blutungen.”

“Dagegen können wir jetzt nichts machen. Ihre Blutwerte sehen nicht gut aus. Hatte sie Kontakt mit außerirdischer Biota?”

“Ja... äh... sie hat wahrscheinlich eine gewisse Menge außerirdisches Ejakulat in ihrem Unterleib.”

“Eja... Was? Wurde sie überfallen?”

“Nein... sie... äh... hat das freiwillig gemacht.”

“Auch das noch.”, Dr. Michaels fasste sich an die Stirn.

“Ok, hören Sie zu. Spülen Sie die betroffenen Körperöffnungen regelmäßig mit isotoner Kochsalzlösung, bis keine fremden Substanzen mehr sichtbar sind. Zwei bis drei Mal täglich. Dabei wird wahrscheinlich ein Haufen Blut ebenfalls ausgewaschen. Lassen Sie sich davon nicht

verunsichern. Wichtig ist jetzt, dass wir die fremden Substanzen los werden. Stellen Sie sicher, dass sie über den Tropf genügend Flüssigkeit bekommt, damit nicht die Gefahr eines hypovolämen Schocks besteht.“

“Ja Doktor.“

“Sagen Sie, konnten Sie das außerirdische Ejakulat schon analysieren?“

“Ja, es ist stark alkalisch und löst eine heftige Immunantwort aus.“

“Das hatte ich befürchtet. Ich werde Ms. Taesley in ein künstliches Koma versetzen. Im Moment können wir nichts weiter tun, als darauf hoffen, dass ihr Körper die Oberhand gewinnt. Und vergessen Sie die regelmäßigen Spülungen nicht.“

“Doktor, was ist mit einem MedEvac? Kann nicht eines der Shuttles uns von hier evakuieren?“

“Tut mir leid, die Shuttles sind zurzeit unter der Kontrolle des Militärs. Quaritch persönlich muss einen MedEvac autorisieren.“

“Ach Mist. Dann vergessen Sie’s.“

“Hören Sie, Isabels Lebenszeichen sind stabil, wenn auch schwach. Sie hat gute Chancen das zu überstehen.“

“Was heißt ‘gute Chancen’ genau, Doktor?“

Dr. Michaels seufzte schweren Herzens.

“20 bis 30%. Geben Sie jetzt nicht auf, Sophie!“

Sophie brachte aber unter den Tränen und dem Schluchzen kein Wort mehr raus.

“Viel Glück! Und melden Sie sich jederzeit, wenn Sie Fragen haben.“, sagte der Doktor, dann verschwand sein Bild.

“Kann... kann ich dir helfen?“, fragte Starker Sammler, der nun wieder auf den Beinen war.

“Geh! Geh einfach!“, sagte Sophie. Dann wandte sie sich an ihre bewusstlose Freundin.

“Das hast du dir selber zu verdanken, hörst du!“, sagte Sophie weinend. Isabel lag reglos neben ihr auf der Pritsche und wurde von der Maschine beatmet. Ein leises Piepen machte ihren langsamen Herzschlag hörbar.

“Stirb mir bitte einfach nicht, Ok?“

Untergang

Jeden Tag stand Sophie auf und kümmerte sich als erstes um ihre Geliebte. In den ersten Tagen machte sie noch die regelmäßigen Spülungen. Kümmerte sich um ihre Hygiene. Überwachte die Lebenszeichen und schickte die Daten an Hell's Gate zu Dr. Michaels.

Lange waren Isabels Lebenszeichen unbestimmt. Manchmal wurden sie schwächer, nur um dann Tage später wieder zu steigen. Sophie war bekannt, dass Isabel über eine ausgesprochen gute Regeneration verfügte. Natürlich hoffte sie sehnlichst, dass sie sich irgendwann wieder erholt. Doch der tägliche Status Quo nahm Sophie jegliche Hoffnung, dass sich irgendwann alles normalisierte. Sie fürchtete, dass Isabel wohl den Rest ihres Lebens im Koma verbringen würde.

Nach zwei Wochen hatten sich ihre Lebenszeichen und die Blutung soweit stabilisiert, dass Dr. Michaels die Koma fördernden Medikamente absetzte.

“Es wird eine Weile dauern, bis sie alles aus ihrem System gewaschen hat. Vielleicht ein, zwei Tage bis sie wieder aufwacht. Aber seien Sie gewarnt. Wenn sie einen Schock erlitten hat, kann dies zu irreparablen Schäden an ihren Organen führen. Auch das Gehirn könnte betroffen sein. Wenn Sie nach vier Tagen immer noch nicht aufwacht, melden Sie sich wieder bei mir.“, ermahnte sie damals Dr. Michaels, wobei er Sophie damit nicht wirklich half.

“Doktor, was wäre dann?”

“Das kann ich Ihnen nicht genau sagen. Aber es macht keinen Sinn, dass wir uns darüber jetzt schon den Kopf zerbrechen.”

“Doktor, ich will wissen, mit was ich rechnen muss!”

“Hm, na gut.“, seufzte der Arzt, “Wenn sie bis in vier Tagen nicht aufwacht, ihre Lebenszeichen aber stabil bleiben und die Blutwerte in Ordnung sind, werden wir den telemedizinischen Apparat als EEG anschließen. So kann ich mir ein Bild ihres Gehirns machen.”

“Und dann?”

“Dann werden wir sehen, wie viel Gehirnaktivität ihre Kollegin noch hat.”

“Und was wenn sie keine mehr hat? Könnte ich das jetzt schon herausfinden?”

“Ma'am, es macht keinen Sinn, dass Sie sich deswegen jetzt schon Sorgen machen. Es ist erstmal wichtig, dass wir die Koma-Phase gut beenden, und dazu benötigen wir alle Eingänge des Telemedizingeräts.”

“Ist sie dann Hirntot?“, fragte Sophie zittrig, “Wenn sie keine Hirnaktivität mehr hat, oder? Dann könnte man einfach die Maschinen abschalten und wir hätten uns den ganzen Aufwand sparen können.”

“Ma'am, bitte ziehen Sie keine voreiligen Schlüsse. Die Wahrscheinlichkeit, dass ihre Kollegin hirntot ist, ist doch sehr gering. Was ich Ihnen lediglich sagen wollte ist, dass die Gefahr besteht, dass sie Schädigungen an Organen oder dem Gehirn davon tragen könnte. Letztere hätten einen nachhaltigen Einfluss auf ihre Persönlichkeit.”

“Würde sie mich dann noch kennen?”

“Ma'am, das kann ich Ihnen jetzt wirklich noch nicht sagen. Nicht mal mit einem ausführlichen Enzephalogramm könnte ich das. Bitte warten Sie die nächsten Tage ab.“, bat der Arzt sehnlichst. Sophie seufzte, musste sich aber mit dieser Erklärung zufrieden geben. Alles was sie jetzt machen konnte, war abzuwarten.

Jeder weitere Tag war für Sophie wie eine weitere, nicht enden wollende Tortur. Sie versuchte sich auf andere Gedanken zu bringen, indem sie die gesammelten Gesteinsproben auf ihren

Erzgehalt überprüfte. Aber selbst diese Arbeit erinnerte sie wieder daran, dass ihre Freundin hinter ihr im Koma lag.

Nichts war mehr so wie früher. Isabel hatte einen solchen Enthusiasmus für ihre Arbeit. Sie war so begeistert, so neugierig. Doch das ging irgendwie alles mit ihr verloren. Jetzt waren es einfach nur noch mühsame Pflichten. Sie hatte die Motivation verloren. Sophie war nur noch eine leere Hülle, genauso wie ihre Freundin.

Die Nächte waren zwar kalt, doch in den Schlafsäcken froh Sophie nie wirklich. Kurz nach Isabels Vorfall schlief sie die Nacht noch durch. Das lag wohl einfach an der Erschöpfung. Jetzt, da sie körperlich wieder erholt war, schlief sie schlecht. Oft konnte sie lange kein Auge zutun und lag nächtelang wach, was sich wiederum auf ihr Wohlbefinden niederschlug.

Es war eine dieser Nächte als Sophie bis spät nach Mitternacht wach in ihrem Schlafsack lag und die Zeltdecke anstarrte. Es war nicht so, dass sie sich Gedanken oder Sorgen machte, die sie wach hielten. Sie dachte mittlerweile gar nichts mehr. Sie starrte einfach nur ins Leere. Da hörte sie plötzlich ein Husten aus dem Vorzelt.

Erst dachte Sophie, dass es womöglich nur eine Einbildung aufgrund ihres Schlafentzugs ist. Aber als noch andere Geräusche dazu kamen, wusste sie, dass etwas passiert. Schnell schoss sie hoch, schlüpfte aus dem Schlafsack und stand dann lange in der Öffnung zum Vorzelt. Sie traute ihren Augen nicht, was sie da sah.

Isabel. Sie saß aufrecht auf der Pritsche, wunderte sich über all die Gerätschaften, die an ihr angeschlossen sind und hielt den Tubus in der Hand, der bis vor kurzem noch in ihrer Luftröhre steckte. Sie wollte sich aufsetzen, drehte sich um und bemerkte Sophie, die sie immer noch wie angewachsen anstarrte.

“Oh, hey, Hi. Ich glaube ich habe mir die Intubation raus gezerrt. Ist das schlimm?“, sagte Isabel verlegen mit kratziger Stimme. Doch Sophie sagte kein Wort, sie stürmte nur wortlos auf Isabel zu und umarmte sie unter Tränen.

“Wie geht’s dir? Kennst du mich noch?“, fragte Sophie weinend und streifte Isabel eine Strähne aus dem Gesicht.

“Aber klar doch, Liebling! Stand es denn um mich so schlimm?“

“Du hast dir den Gebärmutterhals gerissen und viel Blut verloren, dein Kreislauf kollabierte fast und wir mussten dich mehrere Stunden hierher zurück bringen. Starker Sammler hat dich den ganzen Weg getragen!“

“Wow, der Kerl ist der Hammer!“

“Isa, bitte, tu mir das Nie. Wieder. An! Verstehst du?“

Isabel seufzte.

“Es war aber so schön... bis es eine kleinere Komplikation gab.“

“Eine kleinere Komplikation?!? Du bist fast gestorben!!! Weisst du eigentlich, dass ich eine Woche lang schwarzes Na’vi Ejakulat aus deiner Vagina spülen musste, während du fast verblutet bist?!? Komm nie wieder auf eine solche Idee!!!“

“Na’vi Ejakulat ist schwarz?“

“Ja und stark alkalisch!“

Isabel hielt sich den Unterbauch, wie wenn sie die Narbe erfüllen wollte.

“Tut mir leid. Ich werde vorsichtiger sein.“, sagte Isabel beschämt.

“Oh ja, das wirst du. Sonst rei ich dir den Kopf ab, das versprech ich dir!“, sagte Sophie wütend.

“Tut mir leid. Komm her, Liebling!“

Sie drückte die weinende Sophie fest.

“Hm... wenn ich vorher vielleicht trainiert hätte und mich regelmäßig gedehnt hätte...”

“ISA!!! NIE WIEDER!!!”

“Sorry. Ich sollte mich wohl an meinen Bericht machen.”

“Und ich werde Dr. Michaels melden, dass du ganz offensichtlich wieder die Alte bist.”, sagte Sophie, einerseits wütend über ihre unverbesserliche Partnerin andererseits aber auch froh, dass es ihr wieder gut ging.

“Warum reagiert er nicht?”, fragte Sophie laut, nachdem sie keinen Kontakt zu Hell’s Gate aufbauen konnte.

“Hinterlass ihm doch ‘ne Nachricht.”, schlug Isabel vor.

“Ich hab’ den Notfall-Kontakt genommen.”

“Was ist mit Grace?”

“Die ist auf Site 26.”

“Erreichst du sonst niemanden von ihrem Team? Versuch doch Max!”

Sophie stellte das Kommunikationsterminal auf den Kontakt von Max Patel um und betätigte den Verbindungsaufbau. Nach einer ganzen Minute wollte sie den Verbindungsaufbau bereits unterbrechen, da nahm ein zerrütteter und ganz aufgewühlter Max die Verbindung an.

“Ihr seid noch da? Ist alles in Ordnung?”, fragte er zittrig.

“Hey Max! Uns geht’s gut. Ist bei euch alles in Ordnung?”

Die beiden Frauen wunderten sich über den Hintergrund auf Max’ Bild. Das Labor sah chaotisch aus und es war dunkel, wie wenn ein Bulldozer durchgefahren wäre.

“Nein, nichts ist in Ordnung!”, sagt Max erschüttert.

“Was ist passiert? Wo ist Grace?”

“Grace? Sie ist tot! Trudy ist tot! Die Hälfte des Teams... und die ganzen Soldaten...”

“Max, beruhigen Sie sich, bitte. Erzählen Sie uns, was passiert ist, der Reihe nach. Bitte?”, fragte Isabel ruhig. Max begann ihnen zu erzählen wie sein Team auf Site 26 von Quaritch inhaftiert wurde. Wie Quaritch dann den Heimatbaum der Na’vi Angriff und von der Flucht, die zu Grace’ Tod führte. Über die große Offensive, die die Menschen gegen die Na’vi führten und wie sie vernichtend geschlagen wurden, fast alle Hubschrauber und sogar ein Shuttle verloren, und das Hell’s Gate jetzt in den Händen der Na’vi liegt.

“Oh mein Gott!”, wimmerte Sophie und setzte sich auf den Boden.

“Sind wir in Gefahr? Bist du in Gefahr, Max?”, fragte Isabel.

“Nein... ich denke nicht. Jake Sully führt die Na’vi an, Eytukan ist auch tot. Sie... schicken die Menschen zurück.”

“Wer ist Jake Sully?”, fragte Isabel, unbewusst der Geschehnisse der letzten Monate auf der anderen Seite des Mondes.

“Ist doch egal! Wir müssen hier weg! Die Menschen haben die Na’vi angegriffen. Was denkst du, wie unser Stamm hier reagiert, wenn die das herausfinden?”

“Wie sollen die das herausfinden? Sie sind hier oben komplett isoliert.”, sagte Isabel.

“Schon mal was von Eywa gehört?”, sagte Sophie.

“Hört zu, ich denke nicht, dass für euch Gefahr besteht. Ihr gehört zum Wissenschaftsteam. Die Na’vi, Jake hat nichts gegen uns. Nur gegen die Soldaten und die RDA.”, sagte Max.

“Was sollen wir jetzt machen?”, fragte Sophie unsicher.

“Wir haben hier alles, was wir brauchen. Wir sind autark. Aber wir könnten unser Camp auch abbrechen und nach Hell’s Gate zurückkehren. Das dauert einfach eine Weile. Wir wären euch also nicht groß von Nutzen.”, erklärte Isabel.

“Hört zu, das ist eure Entscheidung. Hier ist eh nicht mehr viel übrig. Und wenn ihr dort noch Forschung betreiben könnt, nützt das wohl am meisten.”, sagte Max objektiv.

Isabel seufzte tief. Hatte sich jetzt doch plötzlich alles verändert. Es wird wohl eine Zeit dauern, bis sich der richtige Weg für die Beiden eröffnet. Sophie schloss die Verbindung und die beiden fielen sich in die Arme. Unsicher, was sie nun als nächstes tun sollten, umarmten sie sich einfach gegenseitig. Da bemerkten sie plötzlich Aktivität vor dem Zelt.

“Isabel? Sophie?”, hörten sie die Stimme von Starker Sammler sie rufen. Doch er war nicht alleine. Sein ganzer Clan versammelte sich vor dem Zelt der beiden Menschenfrauen. Isabel und Sophie hatten ein mulmiges Gefühl dabei. Was wohl als nächstes passieren wird?

Fortsetzung Folgt